

Der Mo.Ki Werkzeugkoffer

**Bausteine und Methoden für
die Arbeit mit Schüler*innen
der Sekundarstufe I**

Impressum

Herausgeber: AWO Bezirksverband Niederrhein e.V., Dr. Michael Maas (V.i.S.d.P.)

Projektteam: An der Entwicklung, Erprobung und Verschriftlichung der in dieser Handreichung beschriebenen Bausteine waren beteiligt: Meike Braun, Simone Feldmann, Corinna Franke, Henrik Friederici, Annegret Gerhard, Gerda Holz, Evelyn Krautstein, Renate Latzke-Iselhorst, Dr. Michael Maas, Helge Marquardt, Guido Meckel, Heike Meis, Lars Peschla, Günter Pfeil, Jutta Schäfer-Gerhards, Anne Trojahn, Achim Wieghardt und Vlora Woitassek.

Layout: Christine Franzke

Weiterführende Informationen: www.moki-werkzeugkoffer.de

Förderung: Stiftung Wohlfahrtspflege NRW

Kontaktdaten:

AWO Bezirksverband Niederrhein e.V.
Herr Dr. Michael Maas (Abteilungsleitung Jugendhilfe)
Lützowstraße 32, 45141 Essen
Telefon: 0201 3105-233
E-Mail: michael.maas@awo-niederrhein.de

Peter-Ustinov-Gesamtschule

Frau Corinna Franke (Didaktische Leitung)
Falkenstraße 8, 40789 Monheim
Telefon: 02173 951-4326
E-Mail: C.Franke@gesamtschule.monheim.de

Stadt Monheim am Rhein

Frau Simone Feldmann (Bereichsleitung Kinder, Jugend und Familie)
Rathausplatz 2, 40789 Monheim
Telefon: 02173 951-5101
E-Mail: sfeldmann@monheim.de

ISS - Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V.

Frau Gerda Holz
Zeilweg 42, 60439 Frankfurt a. M.
E-Mail: info@iss-ffm.de
Telefon: 069 95789-0



Einleitung

Der Mo.Ki Werkzeugkoffer für die Sekundarstufe I bietet detaillierte Beschreibungen praxiserprobter Bausteine und Methoden zur Vermeidung der Folgen von Kinderarmut in der Sekundarstufe I. Er wendet sich primär an Praktiker*innen aus Schule und Jugendhilfe, die ein Interesse daran haben, im schulischen Kontext einen Beitrag für mehr Bildungsgerechtigkeit und Teilhabe aller Schüler*innen zu leisten.

Der Hintergrund: der Monheimer Präventionsansatz Mo.Ki

Die in der vorliegenden Handreichung aufgelisteten Instrumente wurden in den Jahren 2012 bis 2018 an der Peter-Ustinov-Gesamtschule im Rahmen des Projektes „Mo.Ki – Monheim für Kinder“ entwickelt und erprobt. Die AWO ISS Studie zur Kinderarmut (vgl. Holz et al. 2012) hatte schon 1999 auf erschreckende Weise das Ausmaß und die Folgen der Kinderarmut deutlich gemacht. Der AWO Bezirksverband Niederrhein e.V. beließ es nicht bei öffentlicher Kritik, sondern rief 2002 gemeinsam mit der Stadt Monheim am Rhein das Modellprojekt Mo.Ki ins Leben. Im Verbund und mit Unterstützung zahlreicher Partner wurden seitdem nach und nach für alle Altersgruppen – von der Geburt bis zum Eintritt ins Berufsleben – aufeinander aufbauende Maßnahmen und Angebote zur Bekämpfung der Folgen von Kinderarmut entwickelt. Nach der Entwicklungsphase konnten die bewährten Maßnahmen jeweils nachhaltig in den Strukturen der Stadt verankert werden. Die so in Monheim entstandene „Präventionskette“ wurde vielerorts zum Vorbild einer vorausschauenden kommunalen Kinder- und Jugendpolitik.

Instrumente zur Stärkung einer armutssensiblen Schulpraxis

Den Hauptteil der vorliegenden Handreichung bilden die Prozessbeschreibungen 21 unterschiedlicher Bausteine und Maßnahmen, die sowohl im unterrichtlichen als auch im außerunterrichtlichen Feld der Schule angesiedelt sind. Für die meisten Bausteine wurden darüber hinaus ergänzende Unterlagen und Dokumente (Konzepte, Ablaufbeschreibungen, Kopiervorlagen etc.) entwickelt, die auf der Homepage www.moki-methodenkoffer.de kostenlos heruntergeladen werden können.

Der „Monheimer Werkzeugkoffer für die Sekundarstufe I“ ist von der Überzeugung getragen, dass in einem komplexen System wie der Institution Schule eine größere Armutssensibilität aller Beteiligten primär über eine durch Reflexion begleitete Einführung konkreter Bausteine und Instrumente erreicht werden kann. Als weniger wirksam erweisen sich im Vergleich allgemeine Informationen und Appelle. Nichtsdestotrotz ist der Monheimer Präventionsansatz von einer bestimmten Haltung und von Leitgedanken getragen, ohne die auch die besten methodischen Ansätze und Instrumente wirkungslos bleiben würden. Vor diesem Hintergrund erscheint es uns notwendig, einleitend den Monheimer Präventionsansatz sowie die Rahmenbedingungen der Projekte Mo.Ki III und IV an der Peter-Ustinov-Gesamtschule zu skizzieren. Im Anschluss an die Prozessbeschreibungen erfolgen abschließend einige bilanzierende Überlegungen zu den Möglichkeiten und Grenzen armutssensiblen Handelns in der Sekundarstufe I.

Die wissenschaftlichen Begleitstudien des ISS

Eine umfassendere Darstellung der Hintergründe, Ansätze und Erfahrungen der Modellprojekte Mo.Ki unter 3 (ehemals „Mo.Ki 0“) für die Altersstufe 0 bis 3 Jahre bis hin zum zuletzt abgeschlossenen Projekt Mo.Ki IV für die Altersstufe 14 bis 17 Jahre bieten die Studien des Frankfurter Institutes für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. (ISS). Alle Glieder der Monheimer Präventionskette wurden von Anfang an durch das ISS wissenschaftlich begleitet. Ergebnisse dieser wissenschaftlichen Begleitstudien können auf der Homepage des Projektträgers AWO Niederrhein www.awo-nr.de ebenfalls kostenlos heruntergeladen werden.

Inhaltsverzeichnis:

Der Monheimer Präventionsansatz – frühes Fördern von Anfang an	5
Die Projekte Mo.Ki III und IV an der Peter-Ustinov-Gesamtschule.....	7
Prozessbeschreibungen der Mo.Ki-Bausteine	9
Projekt 4 meets 5	10
Baywatch-AG	11
Hausbesuche	12
So.Ki - Soziales Klassentraining.....	14
Klassenrat	16
Frühbetreuung	18
Ferienprogramme.....	19
Lernbegleitung	20
Marte Meo Fachberatung	22
Unterrichtsreihe Klettern	24
Klettern in der Mittagspause	26
Tischlein-deck-dich	27
Ernährungsscouts	28
Ernährungsgruppe.....	30
Abenteuer Verantwortung	32
City Bound Projektfahrt	34
Wettbewerb Wandertag.....	36
Konzept zur Berufsberatung.....	38
Unterrichtsreihe „Berufsberatung auf Augenhöhe“	40
Bewerbungsmappe erstellen.....	42
Unterrichtsreihe „Auf eigenen Füßen“	43
Möglichkeiten und Grenzen der Vermeidung der Folgen von Kinderarmut in der Sekundarstufe I.....	44
Literaturverzeichnis	51

Der Monheimer Präventionsansatz – frühes Fördern von Anfang an

Gemeinsam mit der Stadt Monheim am Rhein und inzwischen mehr als 60 Kooperationspartner*innen entwickelt der AWO Bezirksverband Niederrhein e.V. seit 2002 in Monheim das Mo.Ki-Netzwerk zur Förderung von Familien und Kindern und damit einen zukunftsweisenden Ansatz zur Prävention von Kinderarmut. Der Monheimer Ansatz wurde mehrfach ausgezeichnet, u.a. mit dem Deutschen Präventionspreis 2004.

Das Mo.Ki Netzwerk

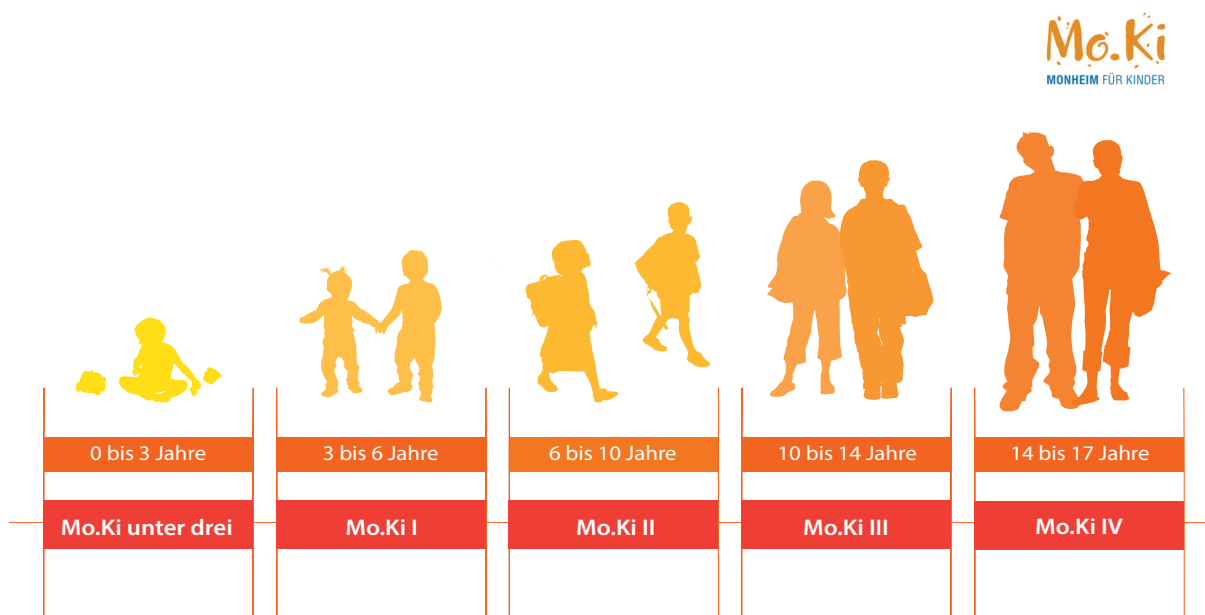
Mit dem Mo.Ki Netzwerk soll durch eine präventiv angelegte Infrastruktur mit entsprechend konzipierten und aufeinander abgestimmten Angeboten möglichen Problemen von – insbesondere armen – Kindern und Jugendlichen entgegengewirkt und damit deren soziale Benachteiligung und Ausgrenzung vom frühestmöglichen Zeitpunkt an verhindert werden.

Kennzeichnend für das Mo.Ki Netzwerk sind u.a.:

- Gemeinsame Konzeptentwicklung (institutions- und trägerübergreifend)
- Eine abgesprochene Arbeitsteilung (system- und trägerübergreifend)
- Die Verknüpfung von Angeboten sowie eine dezentrale Angebotsumsetzung
- Die gezielte Einbindung von Schlüsselpersonen des Hilfesystems

Die Mo.Ki Präventionskette

Ausgangspunkt der Präventionskette war 2002 das dreijährige, vom Landschaftsverband Rheinland geförderte Projekt Mo.Ki I für 3- bis 6-jährige Kinder in den Monheimer Kindertagesstätten. Dessen Erfolg führte dazu, dass es seit 2004 zu den Regelangeboten der Stadt Monheim zählt. In den Folgejahren wurden nach und nach für alle Altersgruppen aufeinander aufbauende Maßnahmen und Angebote zur Bekämpfung der Folgen von Kinderarmut entwickelt und nachhaltig in den Strukturen der Stadt verankert.



Mit der Entwicklung der Mo.Ki-Präventionskette wurde die kommunale Kinder-, Jugend- und Familienhilfe in Monheim am Rhein völlig neu ausgerichtet – weg von der Reaktion auf Defizite hin zur Prävention als aktive Steuerung und Gestaltung. Ziel war und ist es, Kinder und Jugendliche von Geburt an bis zum Eintritt in das Berufsleben mit präventiven Maßnahmen und Angeboten einer eng vernetzten Struktur zu begleiten. Die Stiftung Wohlfahrtspflege NRW förderte seit 2005 die Entwicklung der weiteren Glieder der Mo.Ki Präventionskette:

- 2005 bis 2008: Mo.Ki II für die 6- bis 10-Jährigen an der Grundschule am Lerchenweg
- 2008 bis 2011: Mo.Ki 0 für die 0- bis 3-Jährigen, Aufbau eines Mo.Ki-Zentrums
- 2012 bis 2015: Mo.Ki III für die 10- bis 14-Jährigen an der Peter-Ustinov-Gesamtschule
- 2016 bis 2018: Mo.Ki IV für die 14- bis 17-Jährigen an der Peter-Ustinov-Gesamtschule

Die Mo.Ki Arbeitsprinzipien

Grundlegend für den Monheimer Präventionsansatz ist eine wertschätzende, netzwerkorientierte und verantwortungsvolle Haltung aller beteiligten Akteure, wie sie im Präventionsleitbild der Stadt Monheim am Rhein (Monheim 2017) prägnant formuliert ist:

- „Meine Haltung zeichnet sich durch Wertschätzung und Respekt im Denken und Handeln aus. Partnerschaftliches Miteinander und auf andere Menschen zugehendes Verhalten sowie Ressourcenorientierung ‚Stärken stärken – Schwächen schwächen‘ prägen meine Professionalität.
- Ich bin zum Perspektivwechsel in der Lage, kann vom Kind / vom jungen Menschen aus denken: ‚Alle Kinder mitnehmen‘.
- Ich übernehme Verantwortung in der Gemeinschaft, arbeite teamorientiert und vernetzt. Ich denke, plane und handle abteilungs-, bereichs- und systemübergreifend.
- Ich nehme eine präventive Perspektive ein und gestalte die Übergänge in Lebensbiografien im Rahmen der Präventionskettenbausteine sowie innerhalb der Präventionsstufen.
- Ich denke und handle sozialraumorientiert. Mein Engagement zeichnet sich durch zielorientierte kontinuierliche Partizipation aller Beteiligten aus.
- Jeder von uns hat Vorurteile. Sich dessen bewusst zu sein ist notwendig, um eigene und fremde Vorurteile reflektieren und thematisieren zu können.“

Die Projekte Mo.Ki III und IV an der Peter-Ustinov-Gesamtschule

Ein bewährtes Arbeitsprinzip zum Aufbau der Monheimer Präventionskette bestand von Anfang an darin, Methoden und Angebote in einzelnen Einrichtungen modellhaft zu erproben und anschließend bewährte Elemente auf kommunaler Ebene in die Breite zu tragen und strukturell zu verankern. Für die exemplarische Entwicklung und Erprobung des Monheimer Präventionsansatzes in der Altersstufe der 10- bis 17-Jährigen stellte sich 2012 die Peter-Ustinov-Gesamtschule zur Verfügung. Gefördert aus Mitteln der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW erfolgte die Projektumsetzung dann in zwei Phasen:

- „Mo.Ki III – frühes Fördern als Anspruch der Sekundarstufe I“ (Jahrgangsstufen 5 bis 7), Projektzeitraum 2012 bis 2015
- „Mo.Ki IV – kompetent in der Schule, fit fürs Leben“ (Jahrgangsstufen 8 bis 10), Projektzeitraum 2016 bis 2018

Die Peter-Ustinov-Gesamtschule in Monheim am Rhein

Die Peter-Ustinov-Gesamtschule (PUG) in Monheim am Rhein wurde 1982 gegründet und hat seitdem kontinuierlich hohe Anmeldezahlen zu verzeichnen. In der Sekundarstufe I (Klassen 5 bis 10) erfolgt derzeit eine Umstellung von einem sechs- auf ein siebenzügiges System. In der Sekundarstufe II lernen pro Jahrgang ca. 80 bis 100 Schüler*innen. In der Schule arbeiten u.a. vier Schulsozialpädagog*innen und ein Schulpsychologe. Neben der PUG gibt es in Monheim am Rhein im Sekundarbereich I noch ein Gymnasium und eine Sekundarschule.

Nähere Informationen zur Schule und zum Schulkonzept finden sich auf der Homepage der Peter-Ustinov-Gesamtschule www.pug-monheim.de

Mo.Ki III – frühes Fördern als Anspruch der Sekundarstufe I

Der Übergang in die weiterführende Schule ist für Kinder ein prägender und aufregender Schritt. Es erwarten sie neue Strukturen und neue Herausforderungen. Die Kinder müssen sich von ihrem bisherigen Lernumfeld verabschieden und sich in dem neuen Umfeld bewähren. Wie gut dieser Übergang gelingt, fällt sehr unterschiedlich aus und hängt im Allgemeinen von dem Stand der Persönlichkeitsentwicklung, dem eigenen Selbstbewusstsein und der eigenen Resilienz sowie der sozialen und wirtschaftlichen Lage des familiären Umfeldes ab. Auf Seiten der Schule sind deshalb Bedingungen zu schaffen, um die Kinder und deren Bezugssystem kennen zu lernen, gut abzuholen und zu versorgen. Entsprechend dieser Herausforderungen lassen sich drei Hauptintentionen des Projektes Mo.Ki III unterscheiden:

- Stärkung von sozialer Inklusion als produktiven Prozess gemeinsamen Lernens von armen und nicht-armen Kindern (10 bis 14 Jahre alt)
- Vermeidung von negativen Auswirkungen sozial benachteiligter Herkunft auf die Bildungschancen und Schullaufbahn der Kinder
- Weiterentwicklung des Systems „weiterführende Schule“ als Ort des sozialen und schulischen Lernens

Das Projekt Mo.Ki III wurde in drei der sechs Eingangsklassen der PUG (5b, 5c und 5d) im Schuljahr 2012/2013 gestartet. Über drei Jahre wurden diese Klassen bis August 2015 begleitet. Im Rahmen des Projektes wurden zahlreiche Bausteine entwickelt, die inzwischen im Schulprogramm der Schule fest integriert sind und von denen einige in der anschließenden Sammlung beschrieben sind.

Mo.Ki IV – kompetent in der Schule, fit fürs Leben

Im Januar 2015 wurde in zwei achten Klassen mit dem Projekt Mo.Ki IV die modellhafte Erprobung und Weiterentwicklung des Monheimer Präventionsansatzes fortgesetzt. Die Schüler*innen dieser beiden Klassen wurden anschließend über 2,5 Jahre bis zum Ende der 10. Klasse im Rahmen des Projektes begleitet und unterstützt.

Schüler*innen der Jahrgänge 8 bis 10 befinden sich entwicklungsbedingt in einer Phase der Verunsicherung und Neuorientierung, in der sie sich mit neuen Identitätsentwürfen beschäftigen. Der Ausbau der Fähigkeit und Bereitschaft zur Kommunikation und Kontaktaufnahme mit fremden Menschen, die Entwicklung einer eigenen (geschlechtlichen) Identität und zugleich motivierender und realistischer Zukunftsentwürfe sowie das Aufbauen von Zutrauen in die eigene Person (Selbstbewusstsein und Selbstwirksamkeit) sind nur einige Beispiele, die die Anforderungen dieser Lebensphase kennzeichnen. Ausgerechnet in dieser dynamischen Lebensphase werden die Schüler*innen mit der Frage ihrer beruflichen Zukunft konfrontiert, die den weiteren Lebensweg entscheidend prägt. In dieser herausfordernden Lebenssituation verschärfen sich ungleiche Startvoraussetzungen von Kindern aus ökonomisch benachteiligten und privilegierten Elternhäusern. Jugendliche aus einkommensarmen Milieus orientieren sich oft einseitig an dem Berufsweg ihrer Eltern, bringen oft weniger soziale Ressourcen mit und scheitern dementsprechend häufiger beim Übergang in das Berufsleben.

Das Projekt Mo.Ki IV zielte darauf ab, Jugendliche soweit in ihrer Persönlichkeit zu stärken, dass sie ungeachtet ihrer sozialen Herkunft den Übergang ins Berufsleben erfolgreich meistern. Persönlichkeitsstärkung bedeutet insbesondere: Stärkung sozialer und lebenspraktischer Kompetenzen, Orientierungskompetenz und Autonomiefähigkeit. Maßnahmen der Berufsvorbereitung und -orientierung galt es so aufeinander abzustimmen, dass für die Schüler*innen ein roter Faden spürbar war und sich für alle Schüler*innen nach der 10. Klasse eine individuell passende Anschlussperspektive ergab. Die durch das NRW Landesprogramm „Kein Abschluss ohne Anschluss“ festgelegten Standardelemente der Berufsorientierung an weiterführenden Schulen wurden im Rahmen des Projektes Mo.Ki IV an der PUG weiterentwickelt und noch intensiver miteinander verzahnt. Darüber hinaus wurden viele Bausteine entwickelt und erprobt, die zu einer Persönlichkeitsstärkung der Schüler*innen beitragen.

Personelle und organisatorische Rahmenbedingungen der Projektumsetzung

Entsprechend der Leitlinien des Monheimer Präventionsansatzes erfolgte die Planung, Steuerung und Umsetzung der Projekte Mo.Ki III und IV an der PUG von Anfang an träger- und systemübergreifend. In allen wichtigen Gremien des Projektes (Steuerungsgruppe, Kernteam, erweitertes Projektteam) waren jeweils maßgebliche Vertreter*innen der drei Projektpartner PUG, Stadt Monheim und AWO Niederrhein vertreten. Die multiprofessionelle Zusammensetzung des mit rund 2,5 zusätzlichen Vollzeitstellen ausgestatteten Kernteams aus Lehrer*innen und Sozialpädagog*innen gewährleistete eine fachlich breit aufgestellte Umsetzung der Projektideen.

Über die Finanzierung des Projektpersonals hinaus ließen die Fördermittel der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW auch notwendige Sachanschaffungen sowie Ausgaben für Honorar- und Programmkosten zu.

Der Modellcharakter der Projekte Mo.Ki III und IV erforderte einen besonders hohen Grad an Reflexion. Nach dem Selbstanspruch der Projektbeteiligten sollte es weniger darum gehen, in der Schule mehr zu tun, sondern vielmehr es probeweise begründet anders zu tun. Alle erprobten Maßnahmen konnten und mussten in der Projektphase intensiver vorbereitet, reflektiert, dokumentiert, evaluiert und aufeinander abgestimmt werden, als dies in der pädagogischen Alltagspraxis einer Schule sonst möglich und sinnvoll wäre. Eine wichtige Rolle spielte in diesem Kontext auch die kontinuierliche wissenschaftliche Begleitung durch das ISS.

Prozessbeschreibungen der Mo.Ki-Bausteine

Im Folgenden werden 21 Bausteine und Module, die im Rahmen der Projekte Mo.Ki III und IV an der Peter-Ustinov-Gesamtschule entwickelt wurden, im Hinblick auf Ziele, Fragen der Umsetzung und der zeitlichen Rahmenbedingungen konkret beschrieben. Diese Übersicht spiegelt nicht die gesamte Palette armutssensibler Angebote und Maßnahmen der Peter-Ustinov-Gesamtschule wider, sondern eben nur jene Angebote, die im Mo.Ki-Projektrahmen ergänzend zu den bereits bestehenden Konzepten und Angeboten der Schule entwickelt und erprobt wurden.

Manche Module beziehen sich auf alle Jahrgänge der Sekundarstufe I, andere nur auf bestimmte Jahrgänge. Einige Module sind im Stundenplan unterrichtlich verankert, wie z.B. das „Soziale Klassentraining“, andere werden in einem außerunterrichtlichen Rahmen umgesetzt. Der folgenden Übersicht kann darüber hinaus entnommen werden, welche Module (auch) an außerschulischen Lernorten umgesetzt werden und in welchen Modulen die aktive Mitwirkung der Schulsozialarbeit konzeptionell obligatorisch ist.

Für die meisten Bausteine wurden mitgeltende Unterlagen und Dokumente (Konzepte, Ablaufbeschreibungen, Kopiervorlagen etc.) entwickelt, die auf der Homepage www.moki-werkzeugkoffer.de kostenlos heruntergeladen werden können.

	Jahrgangszugehörigkeit						Im Stundenplan verankert	Außerschulische Lernorte	Schulsozialarbeit obligatorisch beteil.
	Jahrgang 5	Jahrgang 6	Jahrgang 7	Jahrgang 8	Jahrgang 9	Jahrgang 10			
Projekt 4 meets 5									
Baywatch-AG									
Haussuche									
So.Ki – Soziales Klassentraining									
Klassenrat									
Frühbetreuung									
Ferienprogramme									
Lernbegleitung									
Marte Meo Fachberatung									
Unterrichtsreihe Klettern									
Klettern in der Mittagspause									
Tischlein-deck-dich									
Ernährungsscouts									
Ernährungsgruppe									
Abenteuer Verantwortung									
City Bound Projektfahrt									
Wettbewerb Wandertag									
Konzept zur Berufsberatung									
Berufsberatung auf Augenhöhe									
Bewerbungsmappe									
Auf eigenen Füßen									

Projekt 4 meets 5

Kurzbeschreibung	Schüler*innen des 5. Schuljahres begegnen an ihrer eigenen Herkunftsgrundschule Schüler*innen des 4. Schuljahres und tauschen sich mit diesen aus.
Ziele	<ul style="list-style-type: none">• Den Schüler*innen des 4. Schuljahres wird ein persönlicher Einblick in das Schulleben der weiterführenden Schule aus Schüler*innensicht ermöglicht.• Mögliche Ängste und Vorbehalte der 4.-Klässler*innen werden abgebaut.• Schüler*innen des 5. Schuljahres geben ihre Erfahrungen weiter und werden so in ihren sozial-emotionalen Kompetenzen gestärkt.
Zeitraumen	4. Quartal
Zielgruppe	4.-Klässler*innen aller Grundschulen im Einzugsbereich der weiterführenden Schule
Umsetzung	<ul style="list-style-type: none">• In einem Vorbereitungstreffen werden in der Grundschule mit den Schüler*innen schulspezifische Fragen zur jeweiligen weiterführenden Schule erarbeitet, die dann an die Schulsozialarbeiter*innen der weiterführenden Schule übermittelt werden. Die Schulsozialarbeiter*innen treffen sich mit den 5.-Klässler*innen und bereiten den Besuch in der ehemaligen Grundschule vor.• In den Grundschulen findet anschließend ein Austausch von Schüler*innen mit ehemaligen Schüler*innen der eigenen Schule statt, die in die 5. Klasse gewechselt sind. Begleitet werden die Kinder durch die Schulsozialarbeiter*innen der jeweiligen Grund- und weiterführenden Schulen und Grundschullehrer*innen.• An einem Schultag lädt die Grundschule jeweils zwei bis drei 5.-Klässler*innen jeder weiterführenden Schule für ca. zwei Schulstunden ein.• Das Projekt muss mit den Schulleitungen, den Klassenlehrer*innen der weiterführenden Schulen und den Eltern der teilnehmenden Schüler*innen abgestimmt und genehmigt sein, da die Schüler*innen während der Unterrichtszeit zu diesem Treffen gehen. Hierbei ist auch eine Absprache im Hinblick auf die unterschiedlichen Unterrichtszeiten an den weiterführenden Schulen und Grundschulen wichtig.
Durchführung	Schulsozialarbeiter*innen der eigenen Schule und der Grundschulen im Einzugsbereich
Schnittstellen	Schulleitungen
Evaluation	Berichterstattung in der ersten Abteilungsdienstbesprechung für die neuen Klassenleitungen

Baywatch-AG

Die Baywatch AG ist ein verpflichtendes Angebot für alle 5.-Klässler*innen, die noch nicht schwimmen gelernt haben. Es läuft über ein halbes Jahr.	Kurzbeschreibung
<ul style="list-style-type: none"> • Alle Schüler*innen erwerben spätestens im Jahrgang 5 ein Schwimmabzeichen. • Hierdurch werden Unfälle vermieden und die Freizeitaktivitäten der Kinder um ein neues Erfahrungsfeld erweitert. 	Ziele
<ul style="list-style-type: none"> • während der AG-Zeit nachmittags für ein halbes Jahr eine Schulstunde wöchentlich (65 min) • zusätzlich kostenloser Schwimmkurs der Stadt Monheim während der Herbstferien 	Zeitraumen
Alle 5.-Klässler*innen, die nicht schwimmen können	Zielgruppe
<ul style="list-style-type: none"> • Eltern werden über das verpflichtende Angebot auf Elterninformationsabenden in Kenntnis gesetzt. Das Abwägen des Sicherheitsaspektes hat hier Vorrang vor den Interessen der Schüler*innen nach einer freien AG-Wahl. • Bei der Anmeldung wird bei den Erziehungsberechtigten abgefragt, ob das Kind ein Schwimmabzeichen besitzt. • Organisatorisch bietet sich für die Umsetzung der AG-Nachmittag an. • Die Sportlehrer*innen überprüfen die Abzeichen und der Abteilungsleiter ordnet die Nichtschwimmer*innen der Baywatch-AG für ein halbes Jahr zu. Anschließend informiert der Abteilungsleiter den Ganztagskoordinator (zuständig für die Organisation aller AG's am Nachmittag) und die Erziehungsberechtigten. • Erlernt das Kind während des halben Jahres das Schwimmen nicht, verbleibt es in dieser AG. • Stellt sich während des Schwimmunterrichts in Jahrgang 5 heraus, dass ein Kind trotz Abzeichen nicht schwimmen kann, geht es ebenfalls in diese AG. • Zusätzlich bietet die Stadt Monheim in den Herbstferien einen kostenlosen Schwimmkurs an. Dort können in Absprache mit den Erziehungsberechtigten ebenfalls Schüler*innen geschult werden. 	Umsetzung
Sportlehrer*innen mit Rettungsschwimmschein	Durchführung
Erziehungsberechtigte, Sportlehrer*innen, Stadt Monheim, Klassenlehrer*innen, Schulleitung, Abteilungsleitung, Ganztagskoordinator*in	Schnittstellen
Zum Ende des 5. Schuljahres wird von den Sportlehrer*innen überprüft, ob jede Schülerin und jeder Schüler ein Schwimmabzeichen besitzt.	Evaluation

Hausbesuche

Kurzbeschreibung Klassenlehrer*innen oder Schulsozialarbeiter*innen besuchen zu Beginn des Schuljahres die Eltern der 5.-Klässler*innen zu Hause und führen dort mit Hilfe eines Gesprächsleitfadens ein ressourcenorientiertes Gespräch.

- Ziele**
- Der erste intensive Kontakt zwischen Eltern und Schule wird positiv gestaltet, Erziehungsberechtigte werden als kompetente Partner wahrgenommen und so wird Vertrauen für die weitere Zusammenarbeit gestärkt.
 - Klassenlehrer*innen und Schulsozialarbeiter*innen gewinnen einen Einblick in die außerschulische Lebenswelt der Kinder.
 - Es kann an die Stärken des Kindes angeknüpft werden und bei Unterstützungsbedarf präventiv agiert werden.

Zeitraumen 1. Quartal Jahrgang 5

Zielgruppe Erziehungsberechtigte aller neuen 5.-Klässler*innen

Umsetzung Schon auf dem ersten Informationsabend nach der Zusage über einen Schulplatz werden die Erziehungsberechtigten über diesen Besuch informiert und die Ziele werden verdeutlicht. Auf dem ersten Pflegschaftsabend wird erneut Werbung für diesen Besuch gemacht und Listen für Wunschtermine liegen zum Eintrag aus.

Anschließend teilen sich die Klassenlehrer*innen und der/die Schulsozialarbeiter*in die Hausbesuche auf. Für die Klassenlehrer*innen sollte die Schulleitung in der Phase der Umsetzung individuelle Entlastungsmöglichkeiten schaffen.

Je früher die Hausbesuche stattfinden, umso weniger läuft man Gefahr, dass schon Differenzen zwischen Elternhaus und Schule bestehen.

Die Besuche, die i.d.R. zwischen einer halben und einer Stunde dauern, orientieren sich an dem beiliegenden Gesprächsleitfaden. Dieser wird nicht systematisch „abgearbeitet“, sondern man achtet darauf, dass im Gespräch möglichst alle Themenfelder des Leitfadens angesprochen werden. Es hat sich als praktikabel und nicht hinderlich erwiesen, wenn man einige Stichworte während des Gesprächs notiert.

Zentrales Anliegen bei den Hausbesuchen ist der positive Blick auf die Stärken des Kindes und den Eltern die Bereitschaft zu signalisieren, bestmögliche Unterstützungssysteme in der Schule anzubieten.

Hausbesuche

Diese Ergebnisse der Hausbesuche werden im Team von Klassenlehrer*innen und Schulsozialarbeiter*in ausgewertet und finden entsprechend in dem Handlungsablauf des Schulalltags Berücksichtigung. Die Stärken des Kindes, aber auch initiierte Förderung werden in den individuellen Entwicklungsbogen eingetragen. Auf diese Weise können durch die Hausbesuche

- Lernschwierigkeiten frühzeitig durch Unterstützung behoben werden,
- besondere Stärken weiter gestärkt werden,
- beim nächsten Elternsprechtag Sichtweisen der Erziehungsberechtigten besser eingeordnet werden und
- Unterstützungsmaßnahmen außerhalb von Schule angebahnt werden.

- die beiden Klassenlehrer*innen
- ein*e Schulsozialarbeiter*in

Erziehungsberechtigte

Der/die Abteilungsleiter*in fragt in der folgenden Dienstbesprechung die Wirksamkeit dieser Maßnahme ab.

Die Klassenlehrer*innen lassen sich auf dem nächsten Elternabend ein Feedback geben.

- Hausbesuche Gesprächsleitfaden
- Hausbesuche Terminliste
- Individueller Entwicklungsbogen

Umsetzung

Durchführung

Schnittstellen

Evaluation

Dokumente

So.Ki - Soziales Klassentraining

Kurzbeschreibung Das Soziale Klassentraining, kurz So.Ki, ist ein eigenes Unterrichtsfach für die Klassen 5 und 6, in dem sich die Schüler*innen unter Anleitung eines*r Schulsozialpädagog*in spielerisch und lebensweltorientiert mit Themen des sozialen Miteinanders auseinandersetzen. Der Titel „So.Ki“ ist abgeleitet von „Mo. Ki – Monheim für Kinder“.

- Ziele**
- Die Schüler*innen werden in ihren sozialen Kompetenzen gestärkt.
 - Das soziale Miteinander und der Zusammenhalt der Klasse werden gestärkt.
 - Destruktive Konfliktlösungs- und Diskriminierungstendenzen werden abgebaut.

- Zeitraumen**
- In den Jahrgängen 5 und 6 wöchentlich eine Unterrichtsstunde (65 min) als eigenes Fach
 - in Jahrgang 7: monatlich eine Unterrichtsstunde (65 min) in einer „Übungsstunde“

Zielgruppe Alle Schüler*innen der Jahrgänge 5 bis 7

Umsetzung Das So.Ki-Training findet im Klassenverband statt. Gleichzeitig bildet das So.Ki-Training eine gute Grundlage für Einzelgespräche. Die einzelnen Themenbausteine und Methoden sind in jeweils zwei separaten Methodenordern für den 5. und den 6. Jahrgang beschrieben.

Die übergeordneten Themenschwerpunkte sind:

- Ankommen in der Schule und im neuen sozialen Umfeld
- Ankommen in der Klasse, Stärkung des Teamgedankens
- Kennenlernen angemessener Kommunikationsformen
- Konstruktiver Umgang mit Konflikten
- Bildung eines Klassenrates (separat beschriebener Baustein)
- Auseinandersetzung mit sozialen Wertvorstellungen

So.Ki - Soziales Klassentraining

Methoden und Didaktik:

- Das So.Ki-Training besteht aus verschiedenen Methoden, die eng miteinander verzahnt sind. Es wird spielerisch, lebensweltorientiert und erlebnispädagogisch gearbeitet, u.a. in direkten Dialogen, Plenumsdiskussionen oder in Rollenspielen.
- Aktuelle klassenspezifische Probleme werden vorrangig behandelt und in die Bausteine des So.Ki-Trainings eingebunden.
- Die Schüler*innen lernen voneinander und entwickeln aus sich heraus eigene Bewertungs- und Handlungskonzepte; sie werden zur Selbsteinbringung und Kommunikation untereinander motiviert.

Umsetzung

In der Durchführung ist möglichst ein Höchstmaß an zeitlicher Kontinuität und Dichte zu gewährleisten.

- Schulsozialarbeiter*in (hauptverantwortlich)
- Klassenlehrer*in (aktive Mitwirkung)

Durchführung

Nach Bedarf Schulpsychologie oder externe Expert*innen (z.B. zu Themen wie Cybermobbing, Trauer u.v.m.)

Schnittstellen

Die Schulsozialarbeiter*in und die Klassenlehrer*in stehen im regelmäßigen Austausch über Themen und Methoden des Trainings. Grundlage hierfür ist der Fragebogen für Lehrer*innen.

Evaluation

Die Schüler*innen und Klassenlehrer*in werden zum Ende des 6. Schuljahres mit Evaluationsbögen oder digitalen Evaluations-App befragt. Anfang des 7. Jahrgangs werden die darin geäußerten Wunscthemen aufgegriffen.

- So.Ki Fragebogen Schüler*innen
- So.Ki Fragebogen Lehrer*in
- So.Ki Ordner für Klasse 5

Dokumente

Klassenrat

Kurzbeschreibung Der Klassenrat ist eine strukturierte, konsensorientierte und regelmäßig stattfindende Gesprächsrunde zwischen Schüler*innen und Klassenlehrer*in, in dem konkrete Anliegen, Projekte, Ausflüge oder Konflikte besprochen werden.

- Ziele**
- Der Klassenzusammenhalt sowie ein respektvolles und konfliktarmes Miteinander der Schüler*innen werden nachhaltig gefördert und gestärkt.
 - Die Schüler*innen entwickeln konstruktive Kommunikations- und Lösungskompetenzen zur Bewältigung schwieriger Situationen im Schulalltag.

Zeitraumen Der Klassenrat wird in Klasse 5 eingeführt und findet sodann bei Bedarf statt.

Zielgruppe Alle Schüler*innen

Umsetzung Der Klassenrat an der Peter-Ustinov-Gesamtschule ist Bestandteil des So.Ki-Trainings und in Anlehnung an Blum/Blum (Der Klassenrat: Ziele, Vorteile, Organisation) als eigenständiges Instrument konzipiert. Seine inhaltliche und methodische Umsetzung wird im Methodenordner näher beschrieben.

Der Klassenrat ist eine strukturierte Gesprächsrunde mit der Klasse und der/dem Klassenlehrer*in. Dabei werden konkrete Anliegen der Klassengemeinschaft oder der Lehrkraft besprochen, wie beispielweise Ausflüge, Probleme oder Konflikte. Alle Teilnehmer*innen verfolgen das Ziel, einen zufriedenstellenden Konsens zu finden.

Der Klassenrat wird in einer standardisierten, vorgegebenen Struktur organisiert. Dazu gehört beispielsweise der Stuhlkreis zur Verbesserung der direkten Kommunikation.

Im Klassenrat werden folgende Rollen vergeben:

- Koordinator*in
- Zeitnehmer*in
- Protokollant*in

Der/die zuständige Schulsozialarbeiter*in und die Lehrer*in führen gemeinsam in den ersten Stunden des So.Ki-Trainings in Klasse 5 das Prinzip des Klassenrates anhand von Fallbeispielen und Dilemmageschichten ein. Die Hauptaufgaben der Pädagog*innen liegen sodann in der Moderation und Koordination der Rollen des Klassenrates sowie in der Unterstützung des Prozesses. Ziel ist es, dass die Schüler*innen lernen, möglichst selbstständig den Klassenrat abzuhalten.

Klassenrat

Im Rahmen der Positivrunden wird zunächst Feedback zu vergangenen Erlebnissen in der Schule und der Umsetzung der Absprachen aus dem letzten Klassenratsprotokoll gegeben. Anschließend werden die mündlich oder schriftlich eingebrachten Anliegen bearbeitet.

Umsetzung

Die Schüler*innen schreiben von jeder Klassenratssitzung Ergebnisprotokolle, die in einem Klassenratsordner gesammelt werden.

Der Klassenrat wird in der Regel gemeinsam von der*m jeweiligen Klassenlehrer*in und einer*m Schulsozialarbeiter*in begleitet.

Durchführung

- Schulsozialarbeiter*in
- bei Bedarf Schulpsychologie

Schnittstellen

Die Qualität des Klassenrates wird in jährlichen Gesprächen zwischen den Schulsozialarbeiter*innen und den Klassenlehrer*innen des 5. Jahrgangs ausgewertet.

Evaluation

- Methodenordner Klassenrat

Dokumente

Frühbetreuung

Kurzbeschreibung Die Frühbetreuung bietet bei Bedarf allen Schüler*innen täglich von 7:30 Uhr bis 8:00 Uhr in einer „Teestube“ eine verlässliche und attraktive Anlaufstelle.

- Ziele**
- Schüler*innen, die sich vor Unterrichtsbeginn an der Schule aufhalten wollen oder müssen, haben eine verlässliche und attraktive Anlaufstelle.
 - Die Schule bietet eine verlässliche Frühbetreuung für Eltern, die beruflich darauf angewiesen sind, ihr Kind vor 8:00 Uhr zur Schule zu schicken.

Zeitraumen Während der Schulzeit montags bis freitags von 7:30 bis 8:00 Uhr

Zielgruppe Alle Schüler*innen ab der 5. Klasse, Hauptnutzergruppe sind die Klassen 5 bis 7

Umsetzung Es gibt an der Peter-Ustinov-Gesamtschule einige Schüler*innen, die sich aus unterschiedlichen Gründen schon deutlich vor Unterrichtsbeginn an der Schule aufhalten. Um diesen Schüler*innen eine Anlaufstelle zu bieten, wurde die Teestube der PNG ausgebaut und umgestaltet. Die Teestube wird jeden Morgen ab 7:30 Uhr für die Schüler*innen geöffnet.

Der Raum ist hell und soll durch seine freundliche Gestaltung dazu beitragen, dass die Schüler*innen sich wohl fühlen. Er ist mit Tischen und Stühlen, sowie Geschirr, Herd, Kühlschrank und Wasserkocher ausgestattet. Der Raum hat einen direkten Zugang zum Schulhof und ist deshalb für die Schüler*innen leicht zu erreichen. Für die Schüler*innen stehen Kekse und Tee bereit. Auf Wunsch der Schüler*innen wird auch Knäckebrot angeboten und temporal Rohkost.

Sie nutzen den Aufenthalt, um Hausaufgaben zu machen, sich zu unterhalten und sich kennenzulernen. Die Frühbetreuung wird durch eine*n Schulsozialarbeiter*in gewährleistet. Diese*r steht auch als Ansprechpartner*in für Gespräche zur Verfügung. Um das Angebot kontinuierlich durchzuführen, sollte es an mindestens zwei Personen gebunden sein.

Der Einkauf von Tee und Keksen erfolgt über den Etat der Schulsozialarbeit.

Durchführung Schulsozialarbeiter*in

- Evaluation**
- regelmäßiger Austausch der Akteure untereinander
 - zweimal jährlich Information an die Schulleitung
 - mündliche Befragung der Schüler*innen zum Einkauf des Verzehrangebotes

Ferienprogramme

Die Schulsozialarbeit führt jeweils in den Oster- und Herbstferien für 30 Schüler*innen der Klassen 5 bis 7 ein mehrtägiges Ferienprogramm in einer benachbarten Jugendhilfeeinrichtung durch.

Kurzbeschreibung

- Schüler*innen gewinnen neue Freunde und erweitern ihren Erfahrungshorizont durch die Teilnahme an einem anregenden Ferienprogramm.
- Insbesondere Schüler*innen aus einkommensschwachen Elternhäusern und mit eingeschränkten Freizeitmöglichkeiten nehmen das Angebot wahr.

Ziele

Jeweils in der zweiten Oster- und Herbstferienwoche für jeweils drei bis vier Tage

Zeitraumen

Schüler*innen der Jahrgänge 5 bis 7

Zielgruppe

Vier Wochen vor Beginn der Ferien wird ein Aushang gemacht und Schulsozialarbeiter*innen stellen das geplante Ferienprogramm in den Klassen vor. Zur Information und Bewerbung wird ein Flyer ausgegeben. Die Anmeldung erfolgt über die/den Klassenlehrer*in oder die Schulsozialarbeit. Die Teilnehmerzahl ist auf 30 Plätze begrenzt. Die Plätze werden nach dem terminlichen Eingang der Anmeldungen vergeben. Die Schüler*innen erhalten anschließend telefonisch oder schriftlich eine Bestätigung über die erfolgreiche Anmeldung.

Umsetzung

Das Ferienprogramm wird in einer der Schule benachbarten Einrichtung der offenen Kinder- und Jugendarbeit durchgeführt. Geleitet wird das gesamte Programm von der Schulsozialarbeit.

Unter einem ansprechenden und sich jährlich ändernden Wochenmotto finden wahlweise Workshops und Gruppenangebote statt, wie zum Beispiel Radioprojekte, Filmworkshops oder Kochgruppen. Um bei den Schüler*innen ein „Feriengefühl“ zu erzeugen, enthält jedes Ferienprogramm als Standardelement einen Ausflug (beispielweise Abenteuerspielplatz, Planetarium, Bowlen).

Die Kosten werden weitgehend durch das Budget der Schulsozialarbeit gedeckt. Ein niedriger Eigenanteil sorgt auf Seiten der Schüler*innen zum einen für ein Teilhabegefühl und zum anderen dafür, den Wert des Ferienangebotes angemessen einzuschätzen.

Schulsozialarbeit

Durchführung

- Einrichtung für Kinder- und Jugendarbeit

Schnittstellen

Zur Vor- und Nachbereitung finden zwei bis drei Teamtreffen der durchführenden Personen statt.

Evaluation

- Exemplarischer Flyer

Dokumente

Lernbegleitung

Kurzbeschreibung Oberstufenschüler*innen bieten an der eigenen Schule leistungsschwachen Schüler*innen, vorrangig der Jahrgänge 5 und 6, eine individuelle Lernbegleitung an und erhalten für dieses Engagement ein Entgelt.

- Ziele**
- Noten leistungsschwacher Schüler*innen werden verbessert oder gehalten. Sie erhalten individuelle Hilfestellung zum Verständnis des aktuellen Lernstoffes und zur Vorbereitung auf Klassenarbeiten.
 - Oberstufenschüler*innen erhalten eine Möglichkeit für soziales Engagement.

- Zeitraumen**
- eine Unterrichtseinheit pro Woche
 - zusätzlich in der Mittagspause im Rahmen des Angebots „freiwillige Lernzeit“ für alle Schüler*innen der Jahrgänge 5 bis 10

- Zielgruppe**
- vorrangig alle Schüler*innen der Jahrgänge 5 und 6, die den Wunsch haben, ihre schulischen Leistungen in den Hauptfächern zu verbessern
 - mit dem Angebot „freiwillige Lernzeit“ die Jahrgänge 5 bis 10

Umsetzung Der organisatorische Ablauf zur Gewinnung, Schulung und Vermittlung der Lernbegleiter*innen ist in einem Organisationsplan festgehalten:

- Die Lernbegleitung wird durch Oberstufenschüler*innen der Schule angeboten. Einmal jährlich findet eine Ausbildungsveranstaltung für die Lernbegleiter*innen statt, die gemeinsam von einer Beratungslehrkraft und dem Schulpsychologen durchgeführt wird. Die Lernbegleiter*innen erhalten am Ende der Schulung das Handout „Verantwortung als Vorbild“ mit den wichtigsten Schulungsinhalten.
- Die Klassenlehrer*innen der Jahrgangsstufen 5 und 6 eruieren den Unterstützungsbedarf ihrer Klasse und leiten diesen der*m Beratungslehrer*in weiter. Durch einen Aushang werden die Zeiten der Übungsstunden der jeweiligen Klassen bekannt gegeben.
- Die Oberstufenschüler*innen haben die Möglichkeit, angepasst an ihren eigenen Stundenplan, sich für passende Übungsstunden zur Verfügung zu stellen.
- Die Lernbegleiter*innen unterstützen jeweils ein bis zwei Schüler*innen, bei Rechtschreibproblemen auch bis zu vier Schüler*innen. Die Teilnahme an diesem Angebot erfolgt auf eigenen Wunsch der Schüler*innen und ist freiwillig.
- Die Schüler*innen arbeiten individuell mit ihren Lernbegleitern direkt im Klassenraum, bei Bedarf auch außerhalb des Klassenverbandes in Nebenräumen. Die Einteilung der Lernbegleiter*innen nimmt der Beratungslehrer vor.

Lernbegleitung

Aktuell erhalten die Lernbegleiter*innen ein Entgelt von 10 € pro Unterrichtsstunde, das durch einen Etat der Kommune abgedeckt wird. Das Abrechnungswesen übernimmt die zuständige Beratungslehrkraft. Die Vergütung erfolgt nach Vorlage eines Abrechnungsvordrucks, auf dem die geleisteten Stunden durch die entsprechenden Lehrer*innen abgezeichnet sind.

Umsetzung

Die finanziellen Ressourcen betragen zunächst an einer siebenzügigen Gesamtschule ca. 4.000 € pro Schuljahr, wobei die Summe bei weiterem stetigen Ausbau ca. 10.000 € betragen wird.

Verantwortlich für die Organisation ist die Beratungslehrkraft der Jahrgangsstufen 5/6. Für die fachliche, organisatorische und verwaltungsmäßige Umsetzung des Bausteines ist ein Kontingent der organisierenden Lehrerkraft von zwei Zeitstunden pro Woche einzuplanen.

Durchführung

- Klassenlehrer*innen
- Fachlehrer*innen
- Beratungslehrer*innen
- Schulpsychologie

Schnittstellen

- Zweimal jährlich finden Reflexionsgespräche mit allen Beteiligten statt. Die Planung und Organisation dieser Termine sowie die schriftliche Dokumentation der Gesprächsergebnisse obliegen dem Beratungslehrer.

Evaluation

- Lernbegleitung Organisationsplan
- Lernbegleitung Schulungsinhalte
- Lernbegleitung Abrechnungsvordruck

Dokumente

Marte Meo Fachberatung

Kurzbeschreibung Marte Meo ist eine ressourcenorientierte und videogestützte Form der Beratung, die auf freiwilliger Basis von Schüler*innen, Lehrer*innen oder anderen pädagogischen Fachkräften wahrgenommen werden kann.

- Ziele**
- Schüler*innen und Lehrer*innen nehmen Kommunikationsprozesse im schulischen Rahmen deutlicher wahr.
 - Schüler*innen und Lehrer*innen erhalten konkrete Anregungen und Impulse für entwicklungs- und beziehungsförderliche Verhaltensweisen.

- Zeitraumen**
- Die Beratung findet nach Bedarf statt und ist ein fortlaufender Prozess.
 - Eine Beratungseinheit umfasst mindestens fünf Unterrichtsstunden.

- Zielgruppe**
- optional für alle pädagogischen Fachkräfte
 - optional für alle Schüler*innen

Umsetzung Marte Meo ist eine ressourcenorientierte und videogestützte Form der Beratung, die sich in unterschiedlichen Feldern der sozialen Arbeit und Beratung etabliert hat und inzwischen in über 30 Ländern praktiziert wird (vgl. www.martemeo.com).

Die Beratung erfolgt freiwillig und nach Bedarf und richtet sich als Angebot an alle Schüler*innen und pädagogischen Fachkräfte. In der videogestützten Reflexion der komplementären Lehrer-Schüler-Beziehung besteht die Möglichkeit, wichtige Kommunikationsprozesse deutlicher wahrzunehmen. Die Entwicklung der Schüler*innen sowie die Förderung ihrer möglichen nächsten Entwicklungsschritte kann durch die Marte-Meo-Methode unterstützt werden.

Videoaufnahmen des Unterrichtes dienen als Grundlage der Orientierung an vorhandenen Fähigkeiten und Ressourcen der Pädagog*innen und Schüler*innen. Die Interaktionsanalyse erfolgt durch Fachkräfte, die in der Marte-Meo-Methodik fortgebildet wurden.

Die Anwendung der Marte-Meo-Methode im Unterricht erfordert eine genaue und transparente Vorstellung sowie das schriftliche Einverständnis aller Beteiligten. Eltern erhalten im Vorfeld einer Beratung eine schriftliche Information und erteilen ggfls. eine Schweigepflichtentbindung.

Marte Meo Fachberatung

In der Auswahl der Beratungsinhalte wird grundsätzlich dem Anliegen der Personen Vorrang eingeräumt, die sich eine Beratung mit der Marte-Meo-Methode wünschen. Die Beratung kann sich beispielsweise auf Themen wie Beziehung, Kooperation, Leitung oder Selbständigkeit im Unterricht beziehen. Die Beratung sollte sich möglichst auf nur eine Fragestellung oder ein Anliegen beschränken. Beziehungsfördernde, positive Verhaltensweisen erhalten darüber hinaus in der Nachbesprechung mit den Lehrer*innen und Schüler*innen eine besondere Aufmerksamkeit, die ihrerseits die Motivation zur Weiterentwicklung stärkt.

- Schulpsycholog*in mit Marte-Meo-Ausbildung
- Sonderpädagog*in mit Marte-Meo-Ausbildung

- Eltern
- Marte-Meo-Ausbildungsinstitute

Entwicklungsprozesse und ihren Verlauf bewerten die Beteiligten mit Unterstützung der Marte-Meo-Fachkraft selbst.

- Elterninformation

Umsetzung

Durchführung

Schnittstellen

Evaluation

Dokumente

Unterrichtsreihe Klettern

Kurzbeschreibung Im Rahmen einer siebenstündigen Unterrichtsreihe im Fach Sport erlernen Schüler*innen das Klettern und Sichern am Seil. Das erlebnispädagogische Angebot setzt eine einschlägige Qualifizierung der anleitenden Fachkräfte voraus.

- Ziele**
- Durch Vermittlung von Klettertechniken werden die Schüler*innen in ihren motorischen Fähigkeiten gefördert (Körperposition, Steigen, Greifen, Bewegungsplanung).
 - Die Schüler*innen werden in ihrer Konzentrationsfähigkeit sowie ihrem Selbstvertrauen und Fremdvertrauen (Partnersicherung) gestärkt.
 - Die Schüler*innen lernen mit ihren Ängsten umzugehen und erfahren ihre eigenen mentalen und physischen Grenzen.

Zeitraumen Sieben Unterrichtsstunden im Fach Sport (eine Unterrichtsstunde = 65 min.)

Zielgruppe 5. bis 10. Jahrgang

Umsetzung Im Rahmen einer siebenstündigen Unterrichtsreihe im Fach Sport erhalten Schüler*innen die Möglichkeit, sich individuellen Herausforderungen an der schuleigenen Kletterwand in der Sporthalle zu stellen. Herausforderungen liegen dabei z.B. darin, sich verantwortungsvoll beim Sichern des Kletternden zu zeigen oder als Kletternder seinem Sicherungspartner zu vertrauen.

Für die Durchführung der Unterrichtsreihe wurde ein Aufbauplan erarbeitet. Die Unterrichtsreihe baut mit ihren Inhalten aufeinander auf:

1. Kooperations- und Vertrauensspiele
2. Boulderspiele an der Kletterwand
3. Die Klasse durchläuft zwei Themenbereiche nacheinander: Klettern und Sichern in Dreierseilschaft und Stationen zum Erlernen von Klettertechniken und Kraftaufbau.
4. Hausaufgabe: Die Schüler*innen bekommen zur Vorbereitung auf eine Prüfung verschiedene Arbeitsblätter und Materialien zum Üben der praktizierten Inhalte des Klettern und Sicherns mit nach Hause.
5. Schriftliche Prüfung mit praktischem Anteil zum Thema: „Klettern und Sichern in Dreierseilschaft“
6. Aufteilung der Klasse in zwei Gruppen, die jeweils beide Themenbereiche durchlaufen: Klettern in Seilsicherung / Stationen zu Klettertechnik und Kraftaufbau

Unterrichtsreihe Klettern

Es empfiehlt sich, Klettern im Curriculum Sport für einen bestimmten Jahrgang, z.B. den 8. Jahrgang zu verankern. Die Schule sollte alle zwei bis drei Jahre schulinterne Fortbildungsangebote zu den Themen „Klettern im Schulsport“ und „Boulderspiele“ organisieren.

Umsetzung

Die schuleigene Kletterwand sollte dahingehend überprüft werden, ob sie einen ausreichend mit Griffen und Tritten versehenen Boulderbereich hat und die Routenverläufe unterschiedliche Schwierigkeitsgrade haben. Für Motivation und Lernerfolg dürfen die Routen nicht zu schwer und nicht zu leicht sein. Die Verantwortung für Materialpflege und Wartung liegt beim Vorsitz der Fachschaft Sport oder einer anderen klettererfahrenen Fachkraft. Seile und Gurte müssen alle 10 Jahre erneuert werden.

Zwei pädagogische Fachkräfte, von denen mindestens eine Person eine nachgewiesene Qualifikation zur Vermittlung des Klettern und Sicherns im Schulsport besitzt

Durchführung

- Fachkonferenz Sport
- Ein Austausch über die Praxiserfahrungen der Unterrichtsreihe erfolgt in der Fachkonferenz Sport.
- Aufbauplan Unterrichtsreihe Klettern

Schnittstellen

Evaluation

Dokumente

Klettern in der Mittagspause

Kurzbeschreibung In der Mittagspause ermöglichen einschlägig qualifizierte pädagogische Fachkräfte interessierten Schüler*innen verschiedene Formen des Kletterns: Einzelklettern, Klettern in Seilschaft und Bouldern (Klettern ohne Seil oder Gurt).

- Ziele**
- Interessierte Schüler*innen erhalten ein erlebnisorientiertes Bewegungsangebot in der Mittagspause.
 - Die Schüler*innen werden in ihrer Konzentrationsfähigkeit sowie ihrem Selbstvertrauen und Fremdvertrauen (Partnersicherung) gestärkt.
 - Die Schüler*innen lernen mit ihren Ängsten umzugehen und erfahren ihre eigenen mentalen und physischen Grenzen.

Zeitraumen • Wöchentliches Angebot in der Mittagspause (1 Unterrichtsstunde= 65 min.)

Zielgruppe • alle interessierten Schüler*innen der Jahrgänge 5 bis 10

Umsetzung In der Mittagspause können je nach Vorerfahrung, Motivation und Anzahl der Schüler*innen drei Varianten des Kletterns durchgeführt werden:

1. Einzelklettern: Hier liegt der Fokus auf das Austesten individueller Grenzen. Die Schüler*innen können, am Seil gesichert, eine für sie leichte oder schwierige Kletterroute wählen und sich psychisch und sportlich dabei selbst herausfordern.
2. Klettern in Seilschaft: (maximal 9 Schüler*innen pro Aufsicht) Die Schüler*innen werden in das Klettern und Sichern in Seilschaft eingewiesen. Hierbei liegt der Fokus auf Verantwortungsübernahme und Vertrauen.
3. Boulderspiele: (bis zu 30 Schüler*innen pro Aufsicht) Die Gruppe macht verschiedene Boulderspiele an der Kletterwand. Es eignen sich hierbei insbesondere Spiele mit hohem Aufforderungscharakter, in denen Kooperation gefragt ist.

Die Kletterwand sollte dahingehend überprüft werden, ob sie einen ausreichend mit Griffen und Tritten versehenen Boulderbereich hat und die Routenverläufe unterschiedliche Schwierigkeitsgrade haben (vgl. Unterrichtsreihe Klettern).

Mit Vor- und Nachbereitung ist ein personeller Zeitumfang von 90 min pro Woche zu kalkulieren. Voraussetzung ist die Teilnahme pädagogischer Fachkräfte an einschlägigen Fortbildungsangeboten (Klettern, Boulderspiele).

Sollte in der Schule eine Sporthelfer AG existieren, können auch Schüler*innen aus dieser AG helfend unterstützen.

Durchführung • Fachkräfte mit Qualifikation „Klettern im Schulsport“

Schnittstellen

- Fachkonferenz Sport
- jugendliche Sporthelfer

Evaluation • Die Qualität des Angebotes wird in der Fachkonferenz Sport evaluiert.

Tischlein-deck-dich

Mit dem Programm „Tischlein-deck-dich“ stellt ein außerschulischer Förderverein der Schule finanzielle Mittel zur Verfügung, um allen Schüler*innen – ungeachtet der finanziellen Situation ihrer Eltern – ein warmes Mittagessen zu ermöglichen.

Kurzbeschreibung

- Alle Schüler*innen haben ungeachtet ihrer finanziellen Situation die Möglichkeit zu einem warmen Mittagessen.

Ziele

Über die gesamte Schulzeit möglich, nach Bedarf

Zeitrahmen

Alle Schüler*innen, die auf Grund von finanzieller Armut oder familiär bedingter Benachteiligung in den Grundbedürfnissen unterversorgt sind.

Zielgruppe

Hinter dem Angebot „Tischlein-deck-dich“ steht ein regional tätiger, gleichnamiger Förderverein mit dem Ziel, jedem Kind ein warmes Mittagessen zu ermöglichen. Ein Förderverein stellt zunächst auf Antrag durch die Schule einen entsprechenden Geldbetrag zur Verfügung, der auf einer Bedarfsschätzung beruht. Dieser Betrag wird auf einem eigens dafür eingerichteten Schulkonto hinterlegt, das i.d.R. von einer*m Schulsozialarbeiter*in verwaltet wird.

Umsetzung

Durch finanzielle Engpässe kann es bei einzelnen Schüler*innen dazu kommen, dass sie bezüglich ihrer Ernährung unterversorgt sind. Der Bedarf kann durch persönliche Gespräche mit Schüler*innen oder deren Eltern ermittelt werden, oder auch durch Beobachtungen im Schulalltag. Da entsprechende Bedarfe schambesetzt sind, müssen Lehrer*innen und Sozialarbeiter*innen hier sehr diskret vorgehen. Von den Eltern wird nicht verlangt, dass sie ihre Einkommensverhältnisse offen legen. Die lediglich persönlich vorgenommene Bedarfsmeldung und Eigenauskunft wird als ausreichende Grundlage anerkannt.

Um dieser Unterversorgung entgegenzuwirken, steht ein Geldkontingent für die Mensaverköstigung am Mittag zur Verfügung. Dieses Geld kann entweder von Eltern aktiv abgerufen, oder durch Lehrer*innen und Schulsozialarbeiter*innen proaktiv Eltern angeboten werden. Die Förderung wird über die zuständige Kontaktperson an der Schule auf eine unkomplizierte Art und Weise bewilligt. Die jeweiligen Schüler*innen erhalten sodann für den geschätzten Zeitraum des Bedarfes eine „Essenskarte“. Die verwaltende Kontaktperson hält die Auszahlungen anhand einer Liste nach.

Ein Eigenanteil von 1,00 € pro Mahlzeit muss selbst erbracht werden. Ein Teil der Kosten kann ggfls. auch über einen Antrag nach dem BuT finanziert werden.

Schulsozialarbeiter*in

Durchführung

Förderverein

Schnittstellen

Die Anzahl der erfolgten Förderungen wird dokumentiert und ausgewertet.

Evaluation

Ernährungsscouts

- Kurzbeschreibung** Einmal jährlich findet in Monheim am Rhein für Grundschüler*innen die Mitmach-Ausstellung „Entdecke die Welt der Ernährung“ statt, in der sich die Kinder spielerisch mit dem Thema gesunde Ernährung beschäftigen. Schüler*innen des 6. Jahrgangs der Peter-Ustinov-Gesamtschule führen als „Ernährungsscouts“ die Grundschul Kinder durch die Ausstellung.
- Ziele**
- Schüler*innen erlangen Kenntnisse über Aspekte einer gesunden Ernährung und werden für dieses Thema sensibilisiert, indem sie jüngeren Kindern diese Inhalte vermitteln.
 - Die Bereitschaft zum freiwilligen Engagement sowie zur Übernahme von Verantwortung wird gefördert.
- Zeitraumen** Die Ausstellung findet jedes Jahr in der Woche vor den Osterferien statt. Zwei Wochen vorher werden die „Ernährungsscouts“ des 6. Jahrgangs geschult. Diese Schulung findet an zwei Nachmittagen mit jeweils 15 Schüler*innen statt und umfasst jeweils eine Stunde.
- Zielgruppe** Das freiwillige Angebot richtet sich an alle Klassen des 6. Jahrgangs. Aus jeder 6. Klasse können ca. fünf Schüler*innen teilnehmen. Insgesamt werden ca. 30 Schüler*innen zu Ernährungsscouts geschult.
- Umsetzung**
- Für Grundschüler*innen der Stadt Monheim am Rhein findet in jedem Jahr vor den Osterferien eine Mitmach-Ausstellung zum Thema „Gesunde Ernährung“ statt. Grundschüler*innen beschäftigen sich hierbei spielerisch mit dem Thema gesunde Ernährung. Die Grundschul Kinder durchlaufen in Kleingruppen mit jeweils einem „Ernährungsscout“ des 6. Jahrgangs der Peter-Ustinov-Gesamtschule verschiedene Mitmach-Stationen wie z.B. „Müsli-Fahrrad“, „5-Sinnes-Parcours“, „Ernährungspyramide“ oder „Entdecke den versteckten Zucker“. Für den Rundgang durch die Stationen erhalten die Schüler*innen einen Laufzettel.
- Die Ernährungsscouts begleiten Kleingruppen von je drei Grundschulkindern durch die Ausstellung. Dabei übernehmen sie die Verantwortung für diese Kinder, schauen, dass die Gruppe zusammenbleibt und jedes Kind alle Stationen durchläuft. Zudem betreuen sie den 5-Sinnes-Parcours.
- Durch die Schulung führen ältere Schüler*innen aus den Klassen 8 bis 10 (Ernährungsgruppe), die in den vergangenen Jahren diese Ausstellung bereits mit betreut haben und darüber hinaus einen Teil der Organisation übernehmen.

Ernährungscouts

Die Schulung beinhaltet u.a. folgende Schwerpunkte:

- 5-Sinnes-Parcours: Essen mit allen Sinnen erleben
- Puzzle-Spiel: Wie viel Zuckerstücke sind in einer Portion Ketchup, wie viel in einem Glas Limo?
- Memory-Spiel: Sortieren und benennen von Obst- und Gemüsesorten
- Vorstellung der Ernährungspyramide
- Wie begleite ich Grundschulkindern durch die Ausstellung?

Umsetzung

Im 6. Schuljahr ist im Biologieunterricht das Thema „Gesunde Ernährung“ vorgesehen. Mit der Schulung zum Ernährungsscout können interessierte Schüler*innen das Thema vertiefen.

Für die Teilnahme an der Schulung und der Ernährungsausstellung ist eine Freistellung der Schüler*innen vom Unterricht durch die Klassen- oder die Abteilungsleitung notwendig.

- Schulsozialarbeiter*in
- Schüler*innen der Ernährungsgruppe

Durchführung

Für die Ernährungsausstellung:

- Jugendamt
- Kreisgesundheitsamt
- Grundschulen
- Sportverein
- Haus der Jugend

Schnittstellen

Für die Schulung:

- Klassenlehrer*innen des 6. Jahrgangs
- Abteilungsleitung

Qualität, Ablauf und Organisation der Ernährungsausstellung werden einmal jährlich durch die Schulsozialarbeit gemeinsam mit der Ernährungsgruppe und den Kooperationspartner*innen ausgewertet.

Evaluation

- Material 5-Sinnes-Parcours
- Zucker-Puzzle
- Obst-und-Gemüse-Memory
- Laufzettel

Dokumente

Ernährungsgruppe

- Kurzbeschreibung** Die Ernährungsgruppe setzt sich aus Jugendlichen der Klassen 8 bis 10 zusammen, die sich freiwillig für das Thema „Gesunde Ernährung“ engagieren. Im Zentrum des Engagements steht die organisatorische Vorbereitung und Durchführung einer Mitmach-Ausstellung für Grundschul Kinder zum Thema „Gesunde Ernährung“ und in diesem Kontext die Schulung von 6.-Klässler*innen zu Ernährungsscouts.
- Ziele**
- Die Jugendlichen setzen sich intensiv mit dem Thema „Gesunde Ernährung“ auseinander und üben hier eine Multiplikatoren-Funktion aus.
 - Die Jugendlichen übernehmen Verantwortung für jüngere Kinder und werden so in ihrer Persönlichkeit gestärkt.
 - Freiwilliges Engagement der Jugendlichen wird gefördert.
- Zeitraumen**
- Die Ernährungsgruppe trifft sich regelmäßig einmal wöchentlich in der Mittagspause.
 - Acht Wochen vor den Osterferien beginnt die organisatorische Planung einer Mitmach-Ausstellung, die in der letzten Woche vor den Osterferien durchgeführt wird.
 - Zusätzlich führt die Ernährungsgruppe an zwei Nachmittagen eine Schulung der 6.-Klässler*innen zu „Ernährungsscouts“ durch.
- Zielgruppe** Schüler*innen aus den Jahrgängen 8 bis 10
- Umsetzung**
- In jedem Jahr findet vor den Osterferien in Monheim eine Mitmach-Ausstellung statt, in der sich Grundschul Kinder spielerisch mit dem Thema „Gesunde Ernährung“ auseinandersetzen. Unterstützt wird die Ausstellung durch „Ernährungsscouts“ aus dem 6. Jahrgang. Die 6.-Klässler*innen führen die Grundschul Kinder in Kleingruppen durch die Mitmach-Ausstellung. Eine nähere Beschreibung dieser Mitmach-Ausstellung findet sich in der Beschreibung des Bausteines „Ernährungsscouts“.
- Nach dem Prinzip „Schüler schulen Schüler“ werden wiederum diese 6.-Klässler*innen von Jugendlichen der Ernährungsgruppe geschult. Die Ernährungsgruppe trifft sich freiwillig einmal wöchentlich in der Mittagspause und beschäftigt sich mit dem Thema „Ernährung“. Die Gruppe wird begleitet durch eine Schulsozialarbeiter*in.
- Die Ernährungsgruppe setzt sich aus Jugendlichen zusammen, die in der 6. Klasse bereits selbst als Ernährungsscouts tätig waren und jetzt freiwillig die Mitmach-Ausstellung unterstützen, indem sie größere und verantwortungsvollere Teilaufgaben in der Vorbereitung und Durchführung dieser Veranstaltung übernehmen.

Ernährungsgruppe

Zu den Aufgaben der Ernährungsgruppe gehören u.a.:

- Material für die Ausstellung sichten, ordnen und organisieren
- Einkäufe organisieren und tätigen
- Schulung für die Ernährungsscouts vorbereiten und durchführen
- Ernährungsscouts während der Ausstellung (5 Tage) betreuen
- zentrale Stationen an der Ausstellung besetzen
- Ausstellungsbesucher*innen begrüßen und den Ausstellungsablauf organisieren
- neue Mit-Mach-Stationen für die Ausstellung entwickeln

Umsetzung

Über die Mitmach-Ausstellung hinaus beschäftigt sich die Ernährungsgruppe

- allgemein mit dem Thema gesunde Ernährung und dem Essensangebot der Schule sowie
- mit dem monatlichen Verkauf von Obst-Spießen.

Für die Treffen der Ernährungsgruppe ist es wichtig, einen festen und ungestörten Raum zu haben. In einer ungestörten Atmosphäre kann sich ein positives Gruppengefühl entwickeln. Bei den Treffen gibt es immer etwas Gesundes zum Knabbern und etwas zu trinken, da die Schüler*innen sich während ihrer Mittagspause treffen.

Die Schüler*innen bekommen zum Schuljahresende ein Zertifikat und einen Eintrag in ihr Zeugnis über ihr freiwilliges Engagement. Dies kann ihnen bei späteren Bewerbungen hilfreich sein.

Schulsozialarbeit

Durchführung

Vgl. die Angaben im Baustein „Ernährungsscouts“
Abteilungsleitung der Jahrgangsstufen 8-10

Schnittstellen

Die Ernährungsgruppe wird durch eine Schulsozialarbeiterin beraten und begleitet.

Evaluation

Am letzten Tag der Mitmach-Ausstellung findet ein gemeinsames Auswertungsgespräch mit allen Akteuren statt.

- Zertifikatsvorlage für die Schüler*innen

Dokumente

Abenteuer Verantwortung

- Kurzbeschreibung** Im Rahmen des Zusatzfaches „Abenteuer Verantwortung“ übernehmen Achtklässler*innen allein oder in Kleinstgruppen über ein Jahr eine verantwortungsvolle Aufgabe im Gemeinwesen. Die Schüler*innen werden in der Planung und Durchführung ihrer selbst gewählten Projekte von der Schule unterstützt und beraten.
- Ziele**
- Selbstwirksamkeit wird durch Übernahme von Verantwortung gestärkt.
 - Außerschulische Erfolgserlebnisse werden ermöglicht.
 - Schüler*innen werden durch zivilgesellschaftliches Engagement in ihren sozialen und kommunikativen Kompetenzen gestärkt.
- Zeitraumen**
- Einführungsphase: Sommer- bis Herbstferien
 - Durchführungsphase: Herbstferien bis ca. drei Wochen vor Sommerferien
 - Abschlussphase: Letzte drei Wochen vor Sommerferien
- Zielgruppe** Wahloption im Rahmen des Zusatzfaches für alle Schüler*innen der Klasse 8, mindestens 10, maximal 30 Schüler*innen.
- Umsetzung**
- In Zusatzfach „Abenteuer Verantwortung“ übernehmen Achtklässler*innen eine verantwortungsvolle Aufgabe im Gemeinwesen. Die Projektarbeit erstreckt sich inkl. Vor- und Nachbereitung über das gesamte Schuljahr. Der Projektablauf umfasst drei Phasen:
1. Einführungsphase: Die Schüler*innen setzen sich mit dem Thema Verantwortung auseinander und werden an die Projektarbeit herangeführt.
 2. Durchführungsphase: Die Schüler*innen führen ihre Projekte eigenständig durch und werden dabei von einem Tutor begleitet.
 3. Abschlussphase: Die Erfahrungen werden im Klassenverband reflektiert, die Ergebnisse werden öffentlich im Rahmen des Sommerfestes präsentiert.
- Für dieses Engagement stellt die Schule eine Schulstunde (65 Minuten) im Rahmen des Zusatzfaches 1 (Z1) zur Verfügung.
- Bei der Wahl der Aufgaben wird ein hoher Freiheitsgrad ermöglicht. Die Schüler*innen sollten sich i.d.R. im Laufe des Schuljahres auf nur ein Projekt konzentrieren. Jede*r Schüler*in wählt alleine oder in einer Kleinstgruppe Art und Ort seines Engagements und nimmt Kontakt zu der entsprechenden außerschulischen Einsatzstelle auf. Die Eltern unterschreiben im Vorfeld eine Einverständniserklärung, dass ihr Kind für das Projekt das Schulgelände verlassen darf.
- Schüler*innen dokumentieren ihr Projekt in einem eigens entwickelten Projektlogbuch.

Abenteuer Verantwortung

Die Projekte laufen ehrenamtlich und unentgeltlich und sind nicht im Rahmen von Nebenjobs durchführbar.

Umsetzung

Die außerschulischen Projektpartner*innen erhalten ein Informationsblatt mit den wichtigsten Informationen zum Zweck und zu den Organisationsformen des Zusatzfaches „Abenteuer Verantwortung“ sowie den Aufgaben und Pflichten der Projektpartner*innen.

Nähere Informationen zu den Rahmenbedingungen und Organisationsformen des Zusatzfaches sind im Konzept festgehalten.

Schüler*innen, denen es noch schwer fällt, eigenständig ein Projekt durchzuführen, bedürfen sowohl in der Vorbereitungs-, als auch in der Durchführungsphase einer intensiveren Beratung und Begleitung. Außerdem ist bei solchen Schüler*innen eine intensivere Abstimmung mit dem*r jeweiligen Projektpartner*in erforderlich.

Die Schüler*innen benötigen für die Durchführung ihrer Projektideen meist keine finanziellen Mittel. Für Projekte, in denen aber Kosten für Fahrkarten, Eintrittsgelder oder Material (Durchführung und Präsentation) entstehen, steht ein Budget von 20 € pro Schüler*in zur Verfügung, pro Jahrgang also maximal 600 €.

Die Schüler*innen erhalten am Ende des Projektes ein Zertifikat mit den drei Bewertungsstufen „mit besonderem Erfolg teilgenommen“, „mit Erfolg teilgenommen“ und „teilgenommen“.

- Übergeordnete Organisation des Zusatzfaches: Schulsozialarbeiter*in
- Individuelle Begleitung der Schüler*innen während der Einführungs-, Durchführungs- und Abschlussphase: Klassenlehrer*in und Schulsozialarbeiter*in

Durchführung

Verschiedene außerschulische Projektpartner*innen (Seniorenheime, Kitas etc.) stellen sich als Einsatzorte zur Verfügung. Kontaktdaten der Projektpartner*innen werden in einer Datenbank gepflegt.

Schnittstellen

Die Schüler*innen werden zum Ende des Schuljahres mithilfe eines Evaluationsbogens befragt. Der Stand des Projektes wird einmal jährlich in einem Gespräch zwischen Projektkoordinator*in und didaktischer Leitung evaluiert. Die Ergebnisse des Gespräches werden schriftlich dokumentiert.

Evaluation

- Konzept für Fachkräfte
- Infoblatt für Projektpartner*innen
- Logbuch für Schüler*innen
- Muster Zertifikat
- Einverständniserklärung für Eltern zum Verlassen des Schulgeländes
- Evaluationsbogen für Schüler*innen

Dokumente

City Bound Projektfahrt

- Kurzbeschreibung** Mit der City Bound Projektfahrt gehen Achtklässler*innen auf eine Entdeckungsreise in die Großstadt. Die Fahrt enthält aktivierende Programmpunkte, in deren Rahmen die Schüler*innen den Erfahrungsraum Großstadt eigenständig und spielerisch erkunden.
- Ziele**
- Das Erfahrungsfeld der Schüler*innen wird erweitert.
 - Die Schüler*innen erleben Erfolgserlebnisse außerhalb d. Unterrichtes und werden in ihren sozialen und kommunikativen Kompetenzen gefördert.
- Zeitrahmen**
- Jahrgangsstufe 8, in einer Phase außerhalb des Kernunterrichts, z.B. während der Thementage oder der Projektwoche
 - Dauer: 4 Tage
- Zielgruppe** Alle Klassen des 8. Jahrgangs
- Umsetzung**
- Das Hauptaugenmerk der Projektfahrt „City Bound“ liegt auf der Erkundung des Erfahrungsraums Großstadt. Die Schüler*innen sollen in die Lage versetzt werden, diesen Raum eigenständig zu erkunden, sich sicher in ihm zu bewegen und diesbezügliche Scheu und Angstgefühle abzubauen.
- Das Ziel der Projektfahrt soll eine nahegelegene Großstadt sein. In den Städten wird mit den Gruppen ein City-Bound-Training durchgeführt. Dieses beinhaltet Programmpunkte, die sich schwerpunktmäßig mit dem Leben im urbanen Raum und den dafür notwendigen Kompetenzen beschäftigen. Insbesondere der Abbau von Ängsten und Hemmungen in dem für viele Schüler*innen neuen großstädtischen Umfeld steht im Vordergrund.
- Die Vorbereitung der Fahrt obliegt zu großen Teilen den Klassenlehrer*innen, jedoch sind die Schüler*innen im Sinne der Partizipation bei der Gestaltung einiger Programmpunkte zu involvieren (siehe Konzept für Schüler*innen).
- Das Programm kann beispielsweise folgende Punkte enthalten:
- Stadtrallye
 - Geocaching
 - Cross-Boccia
 - Kooperative Abenteuerspiele
 - Tauschaktion
- (nähere Infos zum Programm siehe Konzept für Klassenlehrer*innen)

City Bound Projektfahrt

Die Eltern werden im Vorfeld der Fahrt mit einem Informationsschreiben über die Fahrt informiert. Die Schüler*innen dürfen in bestimmten Phasen der Projektfahrt in Kleingruppen ohne Begleitung durch einen Erwachsenen den außerschulischen Ort erkunden. Hierfür erteilen die Eltern eine Einverständniserklärung.

Die Buchung von Jugendherbergsprogrammen, die City-Bound-Elemente enthalten, wird zur planerischen Entlastung des/r Klassenlehrers/in dringend empfohlen. Falls der Finanzrahmen dies zulässt, können auch externe Erlebnispädagog*innen engagiert werden.

- Klassenlehrer*in und in Teilen die Schüler*innen
- ggf. externe Erlebnispädagog*innen

- ggf. Kontaktaufnahme zu einzelnen Durchführungs- oder Ausflugsorten

Die Schüler*innen werden nach der Fahrt mithilfe eines Evaluationsbogens befragt. Die Erfahrungen der Fahrt werden dem nachfolgenden Jahrgang mitgeteilt.

- Konzept für Klassenlehrer*innen
- Partizipationskonzept Fahrtenplanung

Umsetzung

Durchführung

Schnittstellen

Evaluation

Dokumente

Wettbewerb Wandertag

Kurzbeschreibung Schüler*innen planen zunehmend eigenverantwortlich die zweimal jährlich stattfindenden Wandertage. Für den Wandertag in der 9. Klasse wird ein Wettbewerb ausgeschrieben. Die Siegerklasse darf den Wandertag zusätzlich mit einer Übernachtung durchführen und erhält hierfür von der Stadt eine finanzielle Zuwendung.

- Ziele**
- Durch die eigenverantwortliche Planung und Organisation eines Wandertages erfahren die Schüler*innen Selbstwirksamkeit, erweitern ihre Organisationskompetenzen und werden in ihrer Persönlichkeit gestärkt.
 - Ziele und Programmpunkte der Wandertage orientieren sich durch ihre partizipative Organisationsform unmittelbar an den Interessen der Schüler*innen.

- Zeitraumen**
- Pro Jahrgang finden zwei Wandertage statt, davon einer mit einer partizipativen Ausrichtung.
 - Eine Besonderheit sind die Wandertage in der 9. Klasse, die jeweils kurz vor den Weihnachtsferien stattfinden. Die Planungen für den Wandertag in der 9. Klasse (incl. Wettbewerb) finden jeweils ca. 4 bis 6 Wochen vor dem Ende der 8. Klasse bis spätestens vor den Herbstferien der 9. Klasse statt.

Zielgruppe Klasse 9

Umsetzung In der Peter-Ustinov-Gesamtschule finden in den Jahrgangsstufen 5 bis 10 pro Jahr jeweils zwei Wandertage statt. Die Schüler*innen werden ab der 7. Klasse von Jahr zu Jahr zunehmend in die Planung und Organisation jeweils eines der beiden Wandertage eingebunden:

- Für den Wandertag in der 7. Klasse steht den Schüler*innen drei Vorschläge zur Auswahl.
- Für den Wandertag in der 8. Klasse dürfen die Schüler*innen einen eigenen Vorschlag machen und die Planung des Tages am Zielort übernehmen.
- Für den Wandertag in der 9. Klasse organisieren die Schüler*innen zusätzlich die Hin- und Rückreise. Ab diesem Zeitpunkt liegt die vollständige Planung in der Hand der Schüler*innen: Ziel, Dauer, Hin- und Rückreise, Programmplanung vor Ort und Finanzierung.

Als Besonderheit wird für den Wandertag in der 9. Klasse ein Wettbewerb veranstaltet. Die Rahmenbedingungen und Kriterien sind in einem Informationsbogen für die Klassenlehrer*innen sowie in einem Informationsbogen für die Schüler*innen festgehalten. Die Teilnahme an diesem Wettbewerb ist für alle Klassen freiwillig. Wenn eine Klasse als Sieger dieses klassenübergreifenden Wettbewerbs hervorgeht, darf sie den Wandertag nicht wie üblich eintägig, sondern mit einer Übernachtung durchführen und erhält von der Stadt Monheim am Rhein hierfür eine Zuwendung in Höhe von maximal 3.000 €.

Wettbewerb Wandertag

Für die Schüler*innen sind bei den Planungen folgende Kriterien und Parameter zu beachten:

- Das Programm vor Ort sollte abwechslungsreich sein und einen inhaltlichen Schwerpunkt setzen (mögliche Aspekte: Kultur, Natur, Sport, Region).
- Das Ziel sollte im Umkreis maximal 250 km von der Schule entfernt sein.
- Die Unterbringung sollte auf Kapazität, Preis und Verfügbarkeit geprüft werden.
- Der Wandertag darf den finanziellen Rahmen von 3.000 € (Gesamtkosten) für die gesamte Klasse nicht überschreiten.

Die Planungen müssen sorgfältig ausgearbeitet und in Form eines ein- bis zweiseitigen Konzeptpapiers bis zu den Herbstferien eingereicht werden. Eine Jury bestehend aus Vertreter*innen der Schule und der Stadt Monheim am Rhein kürt die Siegerklasse. Klassen, die am Wettbewerb teilnehmen möchten, müssen zusätzlich eine Planung für einen eintägigen Wandertag aufstellen. Denn für den Fall, dass sie nicht gewinnen, wäre die Zeitspanne für eine alternative Planung ansonsten zu kurz.

Falls in einer Klasse mehrere Alternativen für den Wettbewerb vorgeschlagen werden, sollte eine Grobplanung von verschiedenen Schüler*innen-Gruppen ausgearbeitet werden, die von den Klassenlehrer*innen auf die Durchführbarkeit hin überprüft und dann klassenintern zur Abstimmung gestellt werden.

Schüler*innen und Klassenlehrer*in

- Schüler*innen-Vertretung
- Schulleitung und Abteilungsleitung
- Stadt

Die Teilnahme am Wettbewerb wird von der Abteilungsleitung erhoben. Die Qualität der durchgeführten Fahrt wird per Feedbackbogen erhoben und ausgewertet.

- Merkblatt Klassenlehrer*innen
- Bewertungstabelle Jury
- Evaluationsbögen

Umsetzung

Durchführung

Schnittstellen

Evaluation

Dokumente

Konzept zur Berufsberatung

Kurzbeschreibung Die Peter-Ustinov-Schule bietet allen Schüler*innen ein vielschichtiges System der Berufsberatung, welches in einem „Leitfaden der Berufsorientierung“ übersichtlich dargestellt wird. Das schuleigene Konzept ergänzt und erweitert die durch KAoA („Kein Abschluss ohne Anschluss“) vorgegebenen Mindeststandards.

- Ziele**
- Die durch das landesweit gültige Programm KAoA vorgegebenen Mindeststandards und Elemente der Berufsorientierung und -beratung werden qualitativ erweitert und schulspezifisch aufeinander abgestimmt.
 - Schüler*innen mit besonderem Unterstützungsbedarf erhalten bei allen Elementen der Berufsorientierung, der Entscheidungsfindung und der Bewerbungsphase passgenaue Unterstützung.

Zeitraumen • Jahrgänge 8 bis 10 (diverse Maßnahmen)

Zielgruppe • Alle Schüler*innen der Jahrgänge 8 bis 10

Umsetzung Die Förderung und Begleitung der Schüler*innen bei ihrer Persönlichkeitsstärkung und bei ihrer Übernahme von reflektiertem, autonomem, eigenverantwortlichem Handeln steht im Zentrum des Konzepts. Sie wird durch die Umsetzung von Einzelmaßnahmen, also der Umsetzung der Mo.Ki-Bausteine, erreicht. Das gesamte System der Berufsorientierung an der Peter-Ustinov-Gesamtschule wird in der schuleigenen Broschüre „Leitfaden zur Berufsorientierung“ anschaulich und übersichtlich für Schüler*innen, Eltern und Fachkräfte dargestellt.

Zu dem System der Berufsorientierung an der Peter-Ustinov-Gesamtschule gehören u.a.:

- verstärkte Umsetzung aller Standardelemente von KAoA
- Erstellung einer vollständigen Bewerbungsmappe
- Berufsberatung auf Augenhöhe
- Unterrichtsreihe „Auf eigenen Füßen“
- Elterninformationsabende in den Jahrgängen 8 und 10
- Schülerberatungstage

Intensive, individuelle Beratung und Unterstützung im Findungs- und besonders im Umsetzungsprozess haben sich als sehr erfolgreich gezeigt. Eine solche individuelle Beratung und Unterstützung der Schüler*innen ist nur durch zusätzliche personelle Ressourcen umsetzbar, etwa durch Schulsozialarbeit oder durch Freistellung der beratenden Lehrkräfte.

Konzept zur Berufsberatung

Alle Bausteine der Berufsorientierung werden verbindlich in das Curriculum aufgenommen. Die Einbindung in das Curriculum wird koordiniert vom Arbeitskreis „Berufe“. Dieser tagt etwa 3 bis 4 mal jährlich und setzt sich zusammen aus:

- Berufs- und Studienkoordinator*innen
- Abteilungsleitung Jahrgänge 8 bis 10
- Koordinierende Jahrgangsstufenleitung der gymnasialen Oberstufe
- Beratungslehrkräfte
- Sozialarbeiter*innen
- Stellvertretende Schulleitung

- Klassenlehrer*innen
- Schulsozialarbeiter*innen

- o Teilnehmer*innen des Arbeitskreises „Berufe“
- o Curriculum zur Berufsorientierung
- o Abstimmung mit dem aktuellen Schulkonzept

Die Koordinierung, Evaluation und Weiterentwicklung aller Maßnahmen und Angebote der Berufsorientierung erfolgt durch den Arbeitskreis „Berufe“ (siehe oben).

- Leitfaden der Berufsorientierung

Umsetzung

Durchführung

Schnittstellen

Evaluation

Dokumente

Unterrichtsreihe

„Berufsberatung auf Augenhöhe“

Kurzbeschreibung	Im Rahmen der Unterrichtsreihe „Berufsberatung auf Augenhöhe“ geben sich Schüler*innen der Jahrgänge 8 bis 10 gegenseitig Rückmeldungen im Hinblick auf ihre individuellen Stärken und beruflichen Perspektiven. Außerdem werden Bausteine im Prozess der Berufsorientierung (wie z.B. das Betriebspraktikum) rückblickend im Klassenverband reflektiert.
Ziele	<ul style="list-style-type: none">• Die hohe emotionale Bedeutung der Peer-Group im Jugendalter wird konstruktiv für den Prozess der Berufsorientierung aufgegriffen.• Die Schüler*innen reflektieren ihre eigenen Persönlichkeitsmerkmale, Stärken, Interessen, Talente und Fähigkeiten im Hinblick auf die Berufsorientierung.• Die Schüler*innen werden darin gestärkt, ihren schulischen und beruflichen Werdegang insbesondere an eigenen Ressourcen zu orientieren.
Zeitrahmen	<p>Zeitpunkt jeweils im ersten Halbjahr der Jahrgänge:</p> <ul style="list-style-type: none">• Jg. 8: direkt nach den Auswertungsgesprächen zur Potenzialanalyse• Jg. 9: unmittelbar nach Rückkehr der Schüler*innen aus dem Betriebspraktikum• Jg. 10: zu Beginn des Schuljahres <p>Zeitrahmen (eine Unterrichtsstunde hat 65 min):</p> <ul style="list-style-type: none">• drei Unterrichtsstunden pro Klasse in den Jahrgängen 8 und 9• zwei Unterrichtsstunden pro Klasse im Jahrgang 10
Zielgruppe	Alle Schüler*innen der Jahrgänge 8 bis 10
Umsetzung	<p>Jeweils im zweiten Halbjahr der Jahrgänge 8, 9 und 10 findet die durch KAOA vorgeschriebene individuelle halbjährliche Beratung von 20 Minuten durch die Klassenlehrkraft statt. Für die Durchführung dieser individuellen Beratungsgespräche wurde ein Leitfaden erarbeitet. Die im Rahmen des Projektes Mo.Ki IV entwickelte Unterrichtsreihe „Berufsberatung auf Augenhöhe“ unterstützt jeweils im ersten Halbjahr diese individuellen Beratungsgespräche und kann sie ggf. ersetzen.</p> <p>In der Unterrichtsreihe „Berufsberatung auf Augenhöhe“ setzen sich die Schüler*innen im Klassenzusammenhang und fachübergreifend (Arbeitslehre, Kunst, Deutsch und Sport) mit ihren Erfahrungen in der Potenzialanalyse (Klasse 8) sowie dem Berufspraktikum (Klasse 9) auseinander und geben sich in Gruppengesprächen „auf Augenhöhe“ ein gegenseitiges Feedback zu individuellen Stärken und beruflichen Perspektiven (Klasse 10).</p>

Unterrichtsreihe

„Berufsberatung auf Augenhöhe“

Die Unterrichtsreihe ist methodisch vielfältig aufgebaut und enthält u.a.:

Umsetzung

- Reflexion beruflicher Erfahrungen anhand eines Parcours im Sportunterricht
- Erstellung einer Collage im Kunstunterricht
- Individuelle Bearbeitung von Arbeitsblättern
- Gruppengespräche „auf Augenhöhe“

Die Unterrichtsreihe ist im Curriculum des Faches Arbeitslehre/Wirtschaft eingebunden und wird im Berufswahlpass dokumentiert. Für die Durchführung der Reihe wurde eine Gesamtübersicht und für die jeweiligen Jahrgangsstufen Verlaufspläne für die Jahrgänge 8, 9 und 10 entwickelt. Mit der Einführung des Bausteines muss schon im 8. Jahrgang begonnen werden, da die Inhalte und Methoden in den Jahrgängen 8, 9 und 10 aufeinander aufbauen.

Für das Setting der Gruppengespräche gelten folgende Empfehlungen:

- Gruppengröße: vier Schüler*innen
- Mischung aus Schüler*innen, die sich gut kennen und sich nicht gut kennen, alternativ erfolgt die Gruppenzusammensetzung nach dem Zufallsprinzip oder selbstorganisiert
- Aufteilung der Gesprächsgruppen in zwei geschützten Räumlichkeiten

Die Unterrichtsreihe sollte nicht benotet werden und von einer offenen Haltung der Lehrer*innen und Schulsozialpädagog*innen geprägt sein, damit sich die Schüler*innen frei von Notendruck mit ihren persönlichen und beruflichen Wünschen reflektieren können.

Klassenlehrer*in und Schulsozialarbeiter*in (Doppelbesetzung empfehlenswert, bei einem hohen Anteil verhaltensauffälliger Schüler*innen erforderlich)

Durchführung

Zur Evaluation dieser Unterrichtsreihe wurden jeweils ein Fragebogen für die Schüler*innen und ein Fragebogen für die Lehrer*innen entwickelt. Diese Fragebögen werden im Arbeitskreis Beruf ausgewertet.

Evaluation

- BBaA Gesamtübersicht
- BBaA Verlaufsplan Jahrgang 8
- BBaA Verlaufsplan Jahrgang 9
- BBaA Verlaufsplan Jahrgang 10
- BBaA Evaluationsbogen Fachkräfte
- BBaA Evaluationsbogen Schüler*innen
- Leitfaden Beratungsgespräche Berufsorientierung

Dokumente

Bewerbungsmappe erstellen

Kurzbeschreibung	Die Schüler*innen erstellen bis zu Beginn des 10. Jahrgangs in der Schule eine vollständige Bewerbungsmappe, mit der sie sich rechtzeitig für Ausbildungsstellen bewerben können.
Ziele	<ul style="list-style-type: none">• Die Schüler*innen erhalten eine praktische Hilfestellung in ihrem Berufswahlprozess.• Durch die Erstellung einer vollständigen Bewerbungsmappe werden alle Schüler*innen in die Lage versetzt, sich Anfang des 10. Jahrgangs auf eine Ausbildungsstelle zu bewerben.
Zeitraumen	<ul style="list-style-type: none">• Anfang 8. bis Anfang 10. Jahrgang• Fertigstellung der Mappe bis Ende des 9. Jahrgangs• Einfügen des Bewerbungsfotos: Anfang des 10. Jahrgangs
Zielgruppe	<ul style="list-style-type: none">• alle Schüler*innen ab Klasse 8
Umsetzung	<p>In den Fächern Arbeitslehre/Wirtschaft (AW), Deutsch und Kunst erstellen die Schüler*innen verschiedene Teile einer persönlichen Bewerbungsmappe:</p> <ul style="list-style-type: none">• Im Fach Deutsch werden ein Lebenslauf und ein Anschreiben verfasst.• Im Fach Kunst wird ein Bewerbungsfoto erstellt und in den Lebenslauf eingefügt.• Im Fach AW werden sämtliche Unterlagen zusammen geführt (Anschreiben, Lebenslauf, Zeugniskopien, Kopien von Praktikumsbescheinigungen und sonstigen Bescheinigungen) und kontrolliert, ob jede*r Schüler*in die Unterlagen vollständig erstellt hat. <p>Das Fach AW wird in den Jahrgängen 8 und 9 von dem*r Klassenlehrer*in unterrichtet. Dieser begleitet die Schüler*innen auch bei der Führung ihres Berufswahlpasses. Die Bewerbungsmappe wird ausgedruckt, im Berufswahlpass abgeheftet und auf dem persönlichen IServ-Account digital gespeichert.</p> <p>Für die Erstellung der Fotos im Fach Kunst wurde im Keller der Schule ein kleines Fotostudio eingerichtet. Hierfür ist folgende Sachausstattung notwendig: Digitaler Fotoapparat, Fotoschirm, Hintergründe, Drucker und Papier zum Ausdruck des Fotos, iPads oder PCs zur digitalen Sicherung der Fotos. (Die erstellten Fotos werden im Kunstunterricht auch für andere Zwecke verwendet.)</p> <p>Die Erstellung einer vollständigen Bewerbungsmappe incl. Foto im schulischen Rahmen hilft insbesondere Schüler*innen aus einkommensarmen Elternhäusern, persönliche Bewerbungsunterlagen hochwertig, gut sortiert und zum richtigen Zeitpunkt parat zu haben.</p>
Durchführung	<ul style="list-style-type: none">• Hauptverantwortung: Lehrer*in AW (Klassenlehrer*in)• Außerdem Lehrer*innen in den Fächern Deutsch und Kunst
Schnittstellen	<ul style="list-style-type: none">• Fachschaften Deutsch, Arbeits- und Wirtschaftslehre, Kunst• Arbeitskreis Beruf• Berufsorientierungsbüro der Schule• Abteilungsleitungen der Jahrgänge 8-10
Evaluation	Das Verfahren zur Erstellung der Bewerbungsmappen wird einmal jährlich im Arbeitskreis Beruf mündlich evaluiert.

Unterrichtsreihe „Auf eigenen Füßen“

Kurz vor dem Ende der 10. Klasse beschäftigen sich die Schüler*innen im Rahmen einer Unterrichtsreihe mit Fragen und Herausforderungen einer wohnlichen und finanziellen Verselbständigung und werden so in die Lage versetzt, „auf eigenen Füßen“ zu stehen.

Kurzbeschreibung

- Die Schüler*innen werden frühzeitig auf die Herausforderungen einer wohnlichen und finanziellen Verselbständigung vorbereitet.
- Die Eigenverantwortung der Schüler*innen wird gestärkt.

Ziele

- Viertes Quartal Jahrgang 10 (nach den zentralen Abschlussprüfungen)
- Dauer der Unterrichtsreihe: Ca. 5 Stunden

Zeitraumen

Jahrgang 10

Zielgruppe

„Auf eigenen Füßen“ ist als eigenständige Reihe im Rahmen des AW-Unterrichts (Arbeitslehre/Wirtschaft) konzipiert und wird von der*m Fachlehrer*in durchgeführt. Hierbei sollen u.a. die folgenden Themen nähergebracht werden:

Umsetzung

- Eröffnung eines eigenen Giro-Kontos (Auswahl der Bank, Gebühren etc.)
- Finanzierung (z.B. BAFÖG, Kindergeld, Ausbildungsvergütung, Nebenjobs, was bedeutet „Brutto“ und „Netto“ etc.)
- Eigene Wohnung (Kaltmiete, Nebenkosten, Betriebskosten etc.)
- Versicherungen (Haftpflicht-, Hausrat-, Krankenversicherung etc.)
- Verträge (Mobilfunk, Sport, ÖPNV etc.)

Für die Durchführung dieser Unterrichtsreihe wurden Materialien erarbeitet. Wenn möglich können externe Referent*innen wie z.B. „My Finance Coach“ in einzelne Stunden eingebunden werden. Die AW-Lehrkraft trägt dafür Sorge, dass die Themenauswahl den konkreten Interessen und Fragen der Schüler*innen zum Thema Verselbständigung gerecht wird.

Abhängig von der Verteilung der Wochenstunden werden verschiedene Methoden in die Unterrichtsreihe eingebaut (siehe Materialien), u.a.

- Einzelarbeit
- Kurzvorträge
- Gruppenarbeit
- Brainstorming
- Recherche im Internet

AW-Lehrer*in

Durchführung

- Klassenlehrer*in
- Fachlehrer*in
- ggf. externe Referent*innen, z.B. von „My Finance Coach“

Schnittstellen

- Materialsammlung Auf eigenen Füßen

Dokumente

Möglichkeiten und Grenzen der Vermeidung der Folgen von Kinderarmut in der Sekundarstufe I

Im Rahmen der Projekte Mo.Ki III und IV wurde eine Reihe unterschiedlicher Bausteine, Maßnahmen und Angebote zur Vermeidung der Folgen von Kinderarmut entwickelt, die sich in der Praxis einer unter regulären Rahmenbedingungen arbeitenden staatlichen Gesamtschule bewährt haben und insofern auch für einen Transfer auf andere Schulen anbieten. Die „Wirksamkeit“ der einzelnen Bausteine – im Sinne der Zielformulierung – ist sicherlich unterschiedlich zu bewerten und auch die Übertragbarkeit auf andere Schulen ist von zahlreichen personellen und strukturellen Faktoren abhängig, die an jeder Schule anders gestaltet sind. Unabhängig von der Bewertung einzelner Maßnahmen und Angebote soll nun auf einer allgemeineren Ebene reflektiert werden, welche Möglichkeiten und Grenzen armutssensiblen Handelns in der Sekundarstufe I während der sechsjährigen Projektpraxis in Monheim am Rhein sichtbar wurden. Einleitend wird zunächst das Verständnis, die Notwendigkeit und die Bedeutung des Themas Kinder- und Jugendarmut im schulischen Kontext erörtert.

Definition des Begriffes Armut

Die Frage, wie der Begriff „Armut“ in Deutschland überhaupt sinnvoll definiert werden kann, wird seit langem kontrovers in Politik und Wissenschaft diskutiert (vgl. Huebenthal 2016). Eine weitgehende Einigkeit besteht insoweit, als Armut in einem der reichsten Länder der Erde nur im Vergleich zur jeweiligen Umwelt eines Menschen gesehen werden kann, also als relative Armut. Eine weit verbreitete Definition orientiert sich an der Höhe des Nettoeinkommens: Beträgt dieses weniger als 60 % des durchschnittlichen Einkommens, so gilt die betreffende Person als einkommensarm. Das durchschnittliche Nettoeinkommen eines Singles betrug beispielsweise 2017 in Deutschland 1.748 €, eine allein lebende Person mit einem Nettoeinkommen von weniger als 1.055 € gilt nach dieser Definition also als einkommensarm. (vgl. Holz 2018)

Der Monheimer Präventionsansatz orientiert sich in seiner Definition des Begriffes Armut primär an einem Lebenslagenansatz, der die Gesamtheit der äußeren Bedingungen in den Blick nimmt, die das Leben und die Handlungsspielräume des einzelnen Menschen prägen (vgl. Holz et al. 2012).

Armut in diesem Sinne umfasst vier zentrale Dimensionen:

1. Materielle Armut (Kleidung, Nahrung, Wohnen etc.)
2. Soziale Armut (Freundschaften, familiäre Bindungen, Kontakte in Nachbarschaft und Sozialraum, soziale Kompetenzen)
3. Gesundheitliche Armut (psychisch und physisch)
4. Kulturelle Armut (Bildungsgrad, Sprachkompetenz, kulturelle Teilhabe etc.)

Kinderarmut und ihre Folgen

Von Kinderarmut ist in Deutschland rund jedes vierte Kind betroffen. „24 Prozent der Kinder wachsen in einem Haushalt auf, der einkommensarm ist und /oder SGB II-Leistungen erhält. Dies sind hochgerechnet insgesamt 2,58 Millionen Kinder.“ (Tohoven et al. 2017, S. 17)

Studien zur Kinderarmut und ihren Folgen belegen immer wieder die vielfältigen Folgen eines Aufwachsens in relativer Armut. Arme Kinder, so die Befunde dieser Studien (vgl. Laubstein et al. 2016),

- erleben in den Bereichen Wohnung, Kleidung und Ernährung häufiger Mangel und Verzicht
- wachsen sozial isolierter auf,
- erleben häufiger multiple Belastungen,
- durchlaufen häufiger eine problembehaftete Bildungsbiographie,
- nehmen seltener non-formale und informelle Kultur- und Bildungsangebote wahr,
- verfügen tendenziell über einen schlechteren Gesundheitszustand und
- zeigen häufiger ein riskantes Gesundheitsverhalten.

Armut und Schule

Die hier aufgelisteten Benachteiligungen und Einschränkungen, die arme Kinder erleiden müssen, gelten uneingeschränkt auch für arme Jugendliche: „Mehr als jede/r zweite arme 16- und 17-Jährige erlebt Einschränkungen in der Grundversorgung und Teilhabe (...). Bei der materiellen Grundversorgung ragen Einschränkungen bei der Wohnsituation, der Kleidung und beim Essen heraus. Bei der materiellen Teilhabe zeigen sich Beschränkungen beim Zugang zu PC/ Internet, bei den Hobbys oder auch der Möglichkeit zum Sparen. Mehr als jeder zweite arme Jugendliche ist in der kulturellen Lage eingeschränkt. (...).“ (Laubstein et al. 2013).

Der enge Zusammenhang der Themen Jugendarmut und Schule ist in Deutschland spätestens seit Bekanntwerden der ersten Pisa-Studie aus dem Jahr 2000 offensichtlich. Deutsche Schüler*innen, so lautete damals das Ergebnis einer groß angelegten internationalen Vergleichsstudie, konnten nicht nur schlechter lesen und rechnen als der OECD-Durchschnitt - das hiesige Schulsystem erwies sich auch als besonders ungerecht. In keinem anderen Industrieland entschied die Herkunft stärker über den Bildungserfolg. Deutschland hat sich inzwischen durch vielfältige Bemühungen, vermutlich insbesondere durch den Ausbau der Ganztagschulen, von dem unrühmlichen letzten Platz im OECD-Ranking der Bildungsgerechtigkeit emanzipieren können. Aber dem deutschen Bildungssystem ist es nach wie vor nicht gelungen, den engen Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg nachhaltig aufzubrechen. In der neunten Klasse etwa hinken Schüler*innen aus sozial benachteiligten Elternhäusern ihren Klassenkamerad*innen aus privilegierten Familien noch immer um ganze zwei Schuljahre hinterher (vgl. Munzinger 2017). Im Hinblick auf die Frage der Bildungsgerechtigkeit in deutschen Schulen besteht also immer noch ein großer und dringender Handlungsbedarf.

Im Spannungsfeld von Stigmatisierung und Ignoranz

Mit den Projekten Mo.Ki III und IV wurde der Versuch unternommen, an einer Schule modellhaft Maßnahmen gegen die enge Verkopplung von Schulerfolg und sozialer Herkunft zu erproben. Im Hinblick auf die Frage, inwieweit hierzu explizit und gezielt Schüler*innen aus sozial benachteiligten Elternhäusern gefördert und unterstützt werden sollten, bewegte sich das Projekt in einem herausfordernden Spannungsfeld:

Auf der einen Seite stand und steht der Anspruch nach einer individuellen Förderung und Herangehensweise, die die teils prekäre Lebenslage einzelner Schüler*innen kennt, berücksichtigt und für diese Schüler*innen spezielle Angebote vorhält. Der französische Soziologe Pierre Bourdieu formulierte einmal treffend: „Chancengleichheit bedeutet nicht, dass jeder einen Apfel pflücken darf, sondern dass man dem Zwerg eine Leiter gibt.“ In diesem Sinne kann auch im schulischen Kontext keine größere Chancengleichheit erreicht werden, indem nach dem Gießkannenprinzip einfach alle Schüler*innen die gleichen (Förder-)Angebote erhalten und man implizit hofft, dass davon auch die benachteiligten Schüler*innen irgendwie profitieren werden. Notwendig erscheinen in dieser Sichtweise vielmehr zielgerichtete, passgenaue und auf individuelle Bedarfe hin zugeschnittene Fördermaßnahmen.

Auf der anderen Seite stand und steht eine inklusiv orientierte Haltung und Herangehensweise, nach der sozial benachteiligte Schüler*innen nicht durch gesonderte Angebote separiert und stigmatisiert werden sollen. Um bei dem Gleichnis Bourdieus zu bleiben: Vielleicht empfindet der Zwerg das Angebot einer Leiter als demütigend, lässt sich stattdessen lieber von einem groß gewachsenen Freund einen Apfel pflücken? Eine inklusiv orientierte Pädagogik gestaltet also Lern- und Lebensräume im weitesten Sinne barrierefrei, so dass alle Schüler*innen ungeachtet etwaiger Benachteiligungen oder Behinderungen an allen Angeboten teilhaben können. Eine solche Haltung steht allerdings in Gefahr, spezielle Bedarfe besonders förderbedürftiger Schüler*innen zu übersehen und somit die Chance zu verspielen, manifeste Benachteiligungen kompensierend und gezielt abzubauen.

Bei dem hier aufgezeigten Spannungsfeld handelt es sich letztlich um eine niemals ganz aufzulösende Antinomie pädagogischer Praxis (vgl. Helsper 1996). Praktiker*innen kommen nicht umhin, in diesem komplexen Geflecht widersprüchlicher Anforderungen immer wieder spontan Entscheidungen zu treffen und damit verbundene Ambivalenzen auszuhalten. Auch in den Projekten Mo.Ki III und IV wurden die dieser Antinomie innewohnenden Implikationen bis zuletzt kontrovers diskutiert. Die Projektpraxis war aber einvernehmlich von einer Grundannahme getragen: Von der mit dem Projekt intendierten Schulentwicklung (Weiterentwicklung der Schule als Lebensraum und Ort des sozialen Lernens) profitieren zwar letztlich alle Schüler*innen, die aus sozial benachteiligten Elternhäusern aber in besonderem Maße. Denn tendenziell sind privilegierte Schüler*innen weniger auf die hier angedeutete Schulentwicklung angewiesen, weil sie viele soziale Kompetenzen und kulturelle Ressourcen aus ihrem Herkunftsmilieu schon mitbringen, die unterprivilegierte Schüler*innen erst im schulischen Kontext erlernen und entdecken können. So gesehen ist es durchaus ein kompensierender Beitrag für mehr Bildungsgerechtigkeit, Schule als Ort des sozialen Lernens weiter zu entwickeln, der sich nicht auf kognitive Lernprozesse beschränkt, sondern die Schüler*innen in ihrer ganzen Persönlichkeitsentwicklung bewusst stärkt und fördert.

Materielle Armut in der Herkunftsfamilie ist häufig bei Kindern und Jugendlichen mit vielen negativen Begleiterscheinungen verbunden, die in der Schule sichtbar werden (z.B. Konzentrationsschwierigkeiten, mangelndes Selbstbewusstsein, gesundheitliche Probleme etc.). Aber: Es lassen sich bei Weitem nicht alle negativen Erscheinungen auf Armut zurückführen! Außerdem zeigt die Erfahrung, dass gerade im Jugendalter Förderangebote nur dann wirken, wenn Schüler*innen ihr „Problem“ überhaupt als solches erkennen und bereit sind, zur Lösung des Problems Hilfe in Anspruch zu nehmen. Die alltägliche Förderung und Unterstützung der Schüler*innen orientierte sich im Projektrahmen dementsprechend primär an dem Grad der Bedarfe und nicht am Grad der Armut.

Bildungsgerechtigkeit an der Peter-Ustinov-Gesamtschule

In ihrem 2018 verabschiedeten Schulkonzept formuliert die PUG unter dem Stichwort „Bildungsgerechtigkeit“ den Leitsatz „Wir schaffen gleiche Bildungschancen für alle Schülerinnen und Schüler.“ und konkretisiert dies durch folgende Leitziele:

- „Wir begleiten Schüler*innen und ihre Erziehungsberechtigten intensiv bei den Übergängen von der Grundschule zur Peter-Ustinov-Gesamtschule.
- Wir ermöglichen den Schüler*innen ungeachtet ihrer Lebenssituation die Teilnahme an allen Angeboten des Schullebens.
- Wir gestalten die Schule als Ort des sozialen Lernens.
- Wir ermöglichen den Erwerb kultureller Kompetenzen.
- Wir gewährleisten eine kontinuierliche Beratung und unterstützen Schüler*innen in ihrer schulischen Laufbahn.
- Wir stärken die Persönlichkeitsentwicklung der Schüler*innen.
- Wir kooperieren eng mit Einrichtungen der Stadt, Verbänden und Vereinen.“

Grenzen und Widerstände auf dem Weg zu mehr Bildungsgerechtigkeit

Während auf einer theoretischen Ebene kaum jemand Einspruch gegen eine größere Bildungsgerechtigkeit im System der weiterführenden Schulen erheben dürfte, werden in der Praxis doch vielfältige Grenzen, Widerstände und Stolpersteine spür- und sichtbar. Im Folgenden soll zunächst geschildert werden, welche Grenzen in den Projekten Mo.Ki III und IV spürbar waren.

Mehrgliedrigkeit des Schulwesens

Eine erste wirkungsmächtige Grenze liegt im deutschen Schulsystem selbst begründet, welches mit seiner Mehrgliedrigkeit schon ab der 5. Klasse systematisch „arme“ und „reiche“ Schüler*innen weitgehend voneinander absondert. Schüler*innen aus armen Elternhäusern sind in Gymnasien stark unterrepräsentiert und in den anderen Schulformen entsprechend überrepräsentiert. Schulische Maßnahmen, Bausteine und Angebote, die darauf angewiesen sind, dass einzelne Schüler*innen mit herausragenden sozialen und kulturellen Kompetenzen anderen Schüler*innen als Vorbild dienen und somit quasi als Zugpferd fungieren, sind an Schulen mit einem überproportional hohen Anteil sozial belasteter Schüler*innen kaum oder gar nicht umsetzbar. Die Mehrgliedrigkeit des Schulwesens hat auch zur Konsequenz, dass in vielen Kommunen weiterführende Schulen insbesondere um leistungsstärkere Schüler*innen konkurrieren. Gesamtschulen sind auf einen gewissen Anteil solcher Schüler*innen angewiesen, um ihr Angebotsspektrum in der gymnasialen Oberstufe nicht reduzieren zu müssen. In Sorge um ihre zukünftige Existenz bemühen sich also viele Schulen im Sekundarbereich I, insbesondere für leistungsstärkere Schüler*innen und deren Eltern attraktiv zu bleiben. Die Frage, inwieweit eine Schule auch für sozial und leistungsmäßig schwächere Schüler*innen attraktiv ist, gerät dabei vielfach in den Hintergrund. In einer solchen Konkurrenzsituation können weiterführende Schulen es sich kaum leisten, eine besonders armutssensible und auf Bildungsgerechtigkeit hin orientierte Haltung als den eigentlichen Markenkern und das Profil der Schule öffentlich heraus zu stellen.

Jugendliche Abschirmungsmechanismen

Nicht zu unterschätzen sind auch entwicklungsbedingte Widerstände der Jugendlichen selbst. Die reformpädagogische Intention, Jugendliche im schulischen Kontext nicht nur in ihrer Rolle als Schüler*innen, sondern in ihrer ganzen Persönlichkeit wahrzunehmen und zu stärken, findet nämlich ihre Grenzen in den entwicklungspsychologisch notwendigen Abschirmungsbedürfnissen Jugendlicher. Tiefenpsychologisch betrachtet befinden diese sich in einer sehr verletzlichen Phase: Die Sicherheit gebenden Orientierungen der Kindheit sind verloren gegangen, eine neue eigene Identität ist aber gerade erst im Aufbau. Alles was als Kern der eigenen Persönlichkeit empfunden wird, muss deshalb nach außen abgeschirmt und geschützt werden. Beispielsweise vor die Aufgabe gestellt, im schulischen Kontext über persönliche Zukunftswünsche zu sprechen, reagieren Grundschul Kinder in aller Regel noch ehrlich, offen und unbefangen. Viele Jugendliche empfinden dies allerdings schon als eine übergriffige Zumutung und verweigern offen oder verdeckt die Zusammenarbeit. Solche Abschirmungsmechanismen sind kein böser Wille, sondern tiefenpsychologisch betrachtet geradezu eine Überlebensnotwendigkeit (vgl. Maas 2003). Widerstände dieser Art waren auch in der Umsetzung der Projekte Mo.Ki III und IV spürbar. Insbesondere eine mehrtägige Klassenfahrt, welche unter anderem darauf gerichtet war, dass die Schüler*innen mit theaterpädagogischen Mitteln in ihrer Selbstwahrnehmung und ihrem Selbstbewusstsein gestärkt werden, stieß in der Umsetzung bei einem Teil der Schüler*innen auf heftige Widerstände.

Die schwierige Erreichbarkeit mehrfach belasteter Jugendlicher

Gehen die oben geschilderten entwicklungstypischen Abwehrmechanismen des Jugendalters mit schwerwiegenden sozialen Belastungen im familiären Umfeld einher (z.B. dauernde Arbeitslosigkeit, psychische Krankheit oder Drogensucht der Eltern), so erscheinen einzelne Jugendliche geradezu unerreichtbar. Solche Jugendlichen können oder wollen sich im schulischen Rahmen nicht mit ihren Problemen auseinandersetzen und verweigern sich konsequent allen Hilfsangeboten. Was schon für das Kindesalter gilt, gilt für das Jugendalter erst recht: Entscheidend für die Wirksamkeit kompensierender Unterstützungs- und Beratungsmaßnahmen ist die Frage, inwieweit der Jugendliche sein „Problem“ erstens erkennt und zweitens bereit und fähig ist, Unterstützung anzunehmen. Erst auf dieser Grundlage können pädagogische Bemühungen fruchten. Auffällig ist, dass ergänzende Förder- und Lernangebote im schulischen Rahmen häufig gerade von solchen Schüler*innen wahrgenommen werden, deren Förderbedarf vergleichsweise gering ist. Wichtig sind deshalb Angebotsstrukturen, die alle Schüler*innen und damit auch die armen und sozial benachteiligten Schüler*innen erreichen.

Die Trägheit großer Institutionen

Reformprozesse in großen Institutionen brauchen einen langen Atem. Eine staatliche Gesamtschule mit rund 100 Lehrkräften, einer mehrköpfigen Schulleitung und über 1000 Schüler*innen ist zweifellos eine große Institution. Fällt in einer Schule dieser Größenordnung beispielsweise die Entscheidung, in den 5. Klassen Hausbesuche bei Eltern durchzuführen, um frühzeitig einen positiven Kontakt zu Eltern aufzubauen, dann muss die Schule damit rechnen, dass einzelne Lehrer*innen eine solche Maßnahme nicht mit ihrem professionellen Selbstverständnis verbinden wollen und können und offen oder verdeckt Widerstand leisten. Solche Widerstände sind nicht durch Appelle, sondern nur durch positive Gegenerfahrungen zu überwinden und diese brauchen Zeit.

Potentiale auf dem Weg zu mehr Bildungsgerechtigkeit

Während die oben geschilderten Widerstände und Stolpersteine die Wirksamkeit einzelner Bausteine der Projekte Mo.Ki III und IV an der Peter-Ustinov-Gesamtschule eher begrenzten und verlangsamten, gab es auch eine Reihe an Voraussetzungen, die sich auf die Wirksamkeit der Projekte günstig auswirkten.

Schule als zentrale Bildungsinstitution im Jugendalter

Entscheidend ist zunächst der institutionelle Projektrahmen. Aufgrund der allgemeinen Schulpflicht ist Schule für alle Jugendlichen im Alter zwischen 10 und 17 Jahren ein zentraler Lern- und Lebensort und damit auch für Schüler*innen aus einkommensarmen Elternhäusern. Nirgendwo sonst bietet sich also eine so gute Erreichbarkeit der Zielgruppe. Der Monheimer Präventionsansatz stellt dementsprechend auch in den vorherigen Gliedern der Präventionskette mit den Kindertagesstätten und Grundschulen die zentralen Bildungsinstitutionen in den Mittelpunkt seines Interesses.

Gesamtschulen bieten zudem den Vorteil, dass hier Schüler*innen unterschiedlichster Herkunft und Leistungsfähigkeit unter einem Dach lernen. Dies wurde beispielsweise in der Umsetzung des Bausteins „Abenteuer Verantwortung“ deutlich. Die Art und Weise, wie die Jugendlichen ihre Projektideen entwickelten und umsetzten, war höchst unterschiedlich. Die stringente und zielorientierte Haltung einzelner Schüler*innen wirkte dabei motivierend und vorbildlich auf andere Schüler*innengruppen.

Träger- und systemübergreifende Arbeitsweise

Als günstig für die nachhaltige Wirkung der Projektarbeit erwies sich auch die träger- und systemübergreifende Arbeitsweise. Sowohl an der Vorbereitung als auch an der Umsetzung des Projektes waren alle vier Projektpartner (Peter-Ustinov-Gesamtschule, Stadt Monheim am Rhein, AWO Bezirksverband Niederrhein e.V., ISS) kontinuierlich beteiligt. Diese Arbeitsweise ist zwar auf den ersten Blick aufgrund zahlreicher zeitintensiver Abstimmungsgespräche mit einem größeren Aufwand verbunden. Sie führt aber langfristig betrachtet dazu, dass Ressourcen und Kompetenzen aller Partner*innen in angemessener Weise in das Projekt einfließen können und alle Partner*innen sich gleichermaßen mit dem Projekt identifizieren.

Beispielhaft könnte hier die konzeptionelle Entwicklung verschiedener Projektbausteine wie etwa die „Berufsberatung auf Augenhöhe“ genannt werden. Erst durch die diskursive Zusammenführung unterschiedlicher Blickwinkel aus Jugendhilfe und Schule konnten am Ende Konzepte erreicht werden, die im Sinne der Potentialentfaltung Jugendlicher sowohl innovativ, als auch im Rahmen einer staatlichen Gesamtschule praktisch umsetzbar sind.

Zudem erklärten alle Partner*innen das Projekt Mo.Ki quasi zur „Chefsache“. Sitzen in einem systemübergreifenden Projektgremium Menschen mit maßgeblichen Entscheidungsbefugnissen zusammen – so die Erfahrung in Monheim – können offene Fragen schnell und nachhaltig geklärt werden.

Auskömmliche Finanzierungsgrundlagen

Ungeachtet eines durch den Träger einzubringenden Eigenanteils, arbeitete das Projekt durch die Fördermittel der Stiftung Wohlfahrtspflege auf der Grundlage einer auskömmlichen Finanzierung. Neben einer Lehrer*innenstelle und 1,5 Vollzeitstellen für Schulsozialpädagog*innen standen auch Fördermittel für notwendige Sachkosten sowie für Programm- und Honorarkosten zur Verfügung. Dies ist insbesondere im schulischen Kontext von hoher Relevanz, denn Schulen steht nur in sehr begrenztem Umfang ein eigener Etat für Sachmittel zur Verfügung. Durch die Stiftungsmittel konnte zum Beispiel bei Ausflügen vermieden werden, dass einzelne Schüler*innen aus finanziellen Gründen ausgeschlossen werden. Allen Projektbeteiligten war aber von Anfang an klar, dass die Stiftungsmittel nur für die Modellphase zur Verfügung stehen würden und insofern im Sinne der Nachhaltigkeit Strukturen aufzubauen waren, die auf eine dauerhafte Stiftungsförderung nicht angewiesen sind.

Gelingensfaktoren für schulische Reformprozesse

Die hier skizzierten Erfahrungswerte lassen sich kurz in folgende Gelingensfaktoren für das Bemühen um mehr Bildungsgerechtigkeit in der Sekundarstufe I zusammenfassen.

In diesem Sinne gelingende schulische Reformprozesse ...

- nehmen die Jugendlichen nicht nur in ihrer Rolle als Schüler*innen wahr, sondern in ihrer gesamten Persönlichkeit, berücksichtigen dabei aber auch die entwicklungsbedingten Abschirmungsbedürfnisse des Jugendalters.
- fördern durch eine bewusste Auseinandersetzung mit dem Thema Armut die Sensibilität aller Beteiligten im Hinblick auf soziale Folgen der Armut.
- nutzen die Wirkungsmacht des Faktischen und vertrauen darauf, dass konkrete Änderungen im Unterricht und Schulleben langfristig auch zu geänderten Haltungen führen.
- werden träger-, institutions- und systemübergreifend geplant und gesteuert.
- werden von einem multiprofessionell zusammengesetzten Team umgesetzt.
- werden von der Schulleitung mitgetragen und begleitet.
- arbeiten auf der Grundlage einer auskömmlichen und unbürokratischen Finanzierung.

Weiterführende Informationen: www.moki-werkzeugkoffer.de

Literatur

- AWO Bezirksverband Niederrhein e.V. (Hrsg.): Armutsprävention vor Ort – „Mo.Ki – Monheim für Kinder“. Essen 2005
- Laubstein, C., Holz, G., Dittmann, J., Sthamer, E.: Von alleine wächst sich nichts aus... Lebenslagen von (armen) Kindern und Jugendlichen und gesellschaftliches Handeln bis zum Ende der Sekundarstufe I. Frankfurt am Main 2013
- Laubstein, C., Holz, G., Seddig, N.: Armutfolgen für Kinder und Jugendliche. Erkenntnisse aus empirischen Studien in Deutschland. Bertelsmann Stiftung. Gütersloh 2016
- Helsper, W.: Antinomien des Lehrerhandelns in modernisierten pädagogischen Kulturen: Paradoxe Verwendungsweisen von Autonomie und Selbstverantwortlichkeit. In: Combe, A./ Helsper, W. (Hg): (1996): Pädagogische Professionalität. Frankfurt am Main, S. 521-570
- Holz, G., Laubstein, C., Sthamer, E.: Lebenslagen und Zukunftschancen von (armen) Kindern und Jugendlichen in Deutschland. 15 Jahre AWO-ISS-Studie. Frankfurt am Main 2012
- Holz, G.: Armutfolgen bei Jugendlichen – Armutssensibles Handeln als Ansatz. Vortrag im Rahmen des LVR-Seminars „Armutssensibles Handeln und Teilhabe ermöglichen“ am 25.04.2018 in Köln
- Huebenthal, M.: Kinderarmut in einem Wohlfahrtsstaat wie Deutschland – was ist das eigentlich? In: unsere Jugend, 2/2016, 68. Jg, S. 50-55
- Maas, M.: Alternativschule und Jugendkultur: Entwicklungsprobleme von Adoleszenten. 2003
- Munzinger, P.: Sag mir, woher du kommst... Bildung hängt in Deutschland weiter stark vom Elternaus ab. Süddeutsche Zeitung 29.03.2017
- Peter-Ustinov-Gesamtschule: Schulkonzept. Monheim am Rhein 2018
- Stadt Monheim am Rhein: Präventionsleitbild, Mo.Ki – Monheim für Kinder. Monheim 2017
- Tophoven, S., Wenzig, C., Lietzmann, T.: Kinder- und Familienarmut: Lebensumstände von Kindern in der Grundsicherung. Herausgeber: Bertelsmann Stiftung. Gütersloh 2015
- Zander, M.: Kinder im Fokus kommunaler Armutsprävention. Resilienzförderung – ein Weg der Wahl? In: unsere Jugend, 2/2016, 68. Jg, S. 74-82

Mö.Ki
MONHEIM FÜR KINDER